

Von Gottes Gnaden, Wir, Ferdinand  
König von Rom, Reich, Herzog zu  
Landgravi in dem Saß, und zu  
Graß zu Ansburg, und Emden, Herzog  
zu Gumburg, Herzog zu  
im Rinzinger Thal. p. p. Ritter des  
Imperialis, des Rom. Reich. und Königl.  
Euch. Majest. würdigen Gehorsamen Rath. p.

Wahrscheinlich, das der Herr, Johann von  
Johann Adam Müller aus München die Herr  
auch durch Herrn Johann Sebastian Caspar Da-  
mian, und Egidio Lucini Adam in dem Ein-  
willen des H. Joannis von Nepomuck zum  
Hofmeister zum Ansburgischen auftrag  
Fresco Malerwerk erbaute zum Ein-  
sätzen Anweisungen in Ansburg  
bracht habe; daher Herr Herr J. Müller  
und sein Gehorsamer Rath ersuchen, Diefes  
sinn zu thun Anweisung selber mit  
wichtigen Absehten erlassen - und den  
selben Anweisungen, bey dem Herrn, und  
Herrn Johann von Ansburg nach Handlung,  
dies bey uns recommendiren wollen.

Der Herr Herr Adam Müller  
Herrn Herr, und bey dem Herrn  
Johann. Ob dem Hofmeister  
14. July 1736.

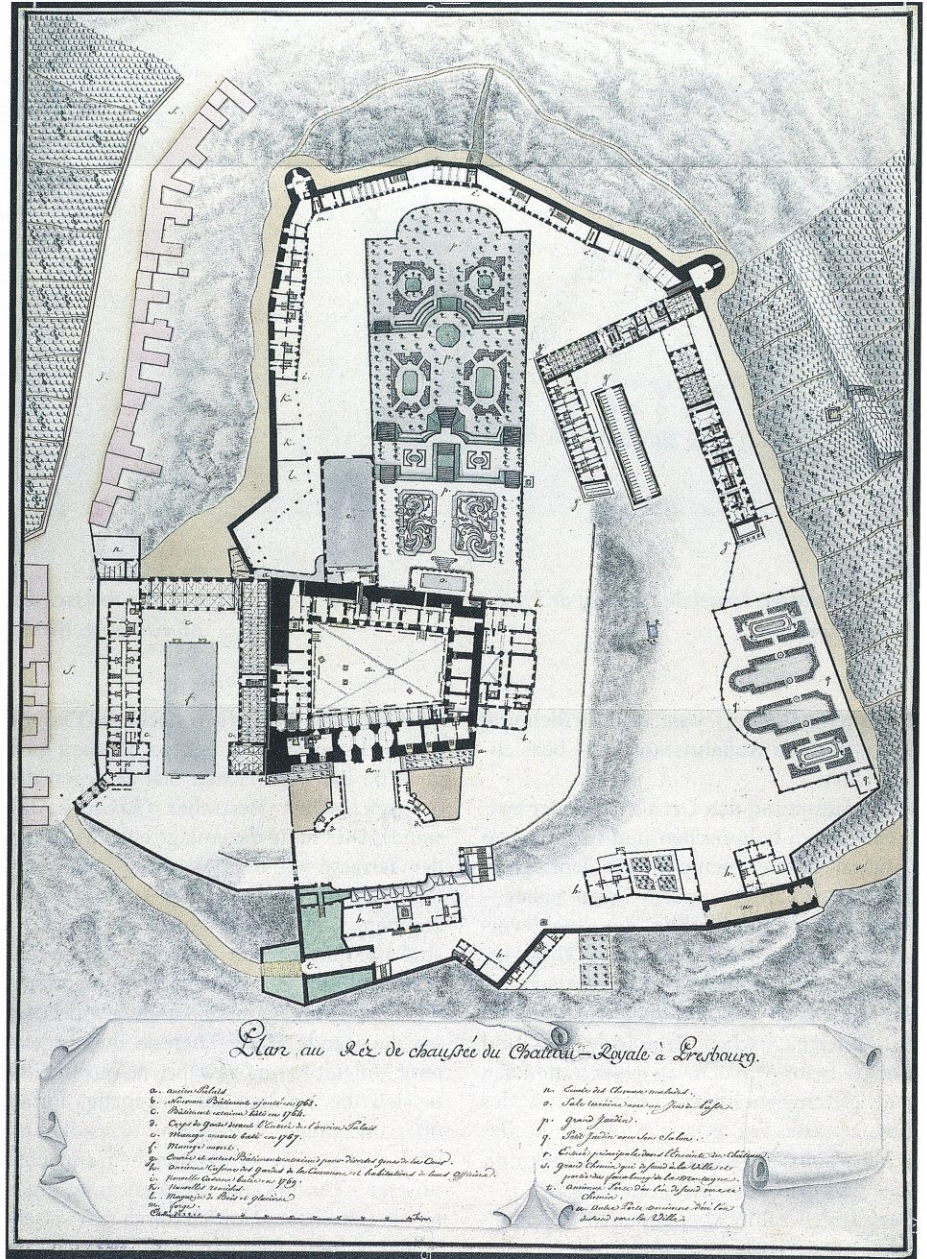


Leobwin Ferdinandi Fürst. und Fürstbisch.

Al. R.  
F. 265

BAROCKBRIEFE 55/56

Abb. 1  
 Gesamtplan der Burg von Pressburg, um 1770  
 OeNB, KartenSlg, Alb. 11a-1-1



Jörg Garms  
 Die Residenz von Pressburg  
 Bau- und Ausstattungsprojekte in maria-theresianischer Zeit

Auf ihrem Hügel über der Donau dominiert die Burg für den sich von Wien über Enger-  
 au/Petržalka Nähernden die unter ihr lie-  
 gende Stadt Pressburg/Bratislava. Nach  
 einem Brand 1811 überlebte sie als Ruine  
 bis sie ab 1950 als Sitz höchster staatlicher  
 Organe und des Nationalmuseums reakti-  
 viert wurde. Gegenwärtig steht eine sich auf  
 eingehende Befundung der Bausubstanz  
 und von Resten der Dekoration stützende,  
 grundlegende Restaurierung vor dem Ab-  
 schluss, wobei in wichtigen Teilen das Er-  
 scheinungsbild der letzten historischen  
 Bau- und Ausstattungsphase – der maria-  
 thesianischen – rekonstruiert werden soll.

Den Kern der Anlage bildet der Kron(en)-  
 turm aus der Mitte des 13. Jahrhunderts –  
 wie der Name sagt, zur Sicherung des Schat-  
 zes erbaut. Um 1430 legte Kaiser Sigismund,  
 vom Turm im Südwest-Eck ausgehend, die  
 Burg als unregelmäßiges Viereck an, das sich  
 in zwei Bauphasen – nach der Mitte des 16.  
 und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts  
 – mit gleich hohen Flügeln und drei Sym-  
 metrie suggerierenden Turmaufsätzen in den  
 anderen Ecken schloss. Die vier Flügel wer-  
 den konventionell als südlicher: zu Donau,  
 mit Fassade und Repräsentationsräumen, –  
 östlicher: zur Stadt, der Wohnbau des 16.  
 Jahrhunderts, – nördlicher: landeinwärts,

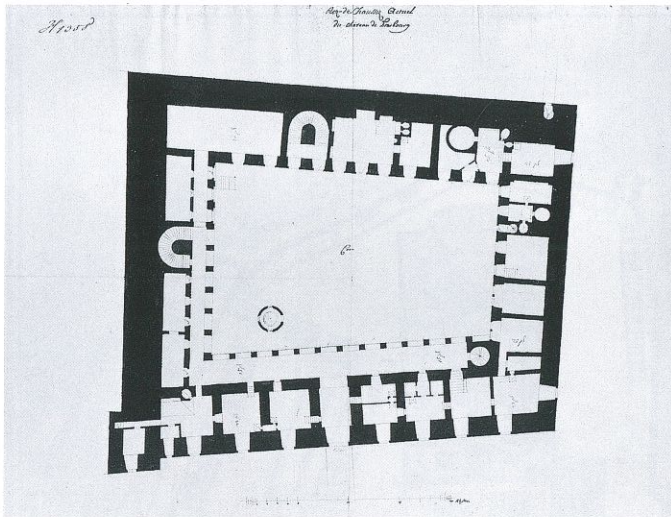


Abb. 2  
Rez de Chaussée Actuel du Chateau de Presbourg, Erdgeschoss  
Albertina Az. 8035

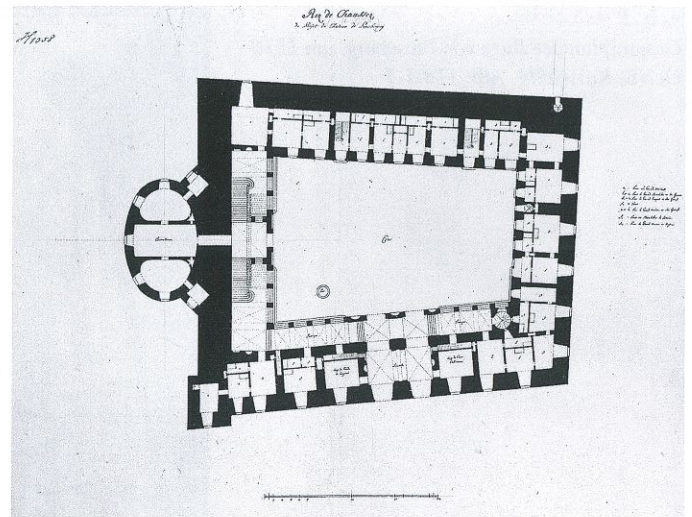


Abb. 3  
Rez de Chaussée du Projet du Chateau de Presbourg, Erdgeschoss  
Albertina Az. 8036

vor ihm der Garten, – westlicher: in Richtung Wien, mit den Auffahrtsrampen – bezeichnet. (Abb. 1)

Wenn Sigismund den Ort als Scharnier zwischen seinen böhmischen und ungarischen Ländern wählte, diente er seit dem ersten Türkensturm als – zudem Wien naher – Rückzugsort, wurde Sitz der Ständeversammlung und Krönungsstadt Ungarns. Eben den Bemühungen Maria-Theresis um die Ungarn in der verzweiferten Situation des Österreichischen Erbfolgekrieges und danach beim Versuch, zu einer rationalen und gleichgewichtigen Organisation des Gesamtstaates zu gelangen, verdankt das Schloss auf der Festung seine architektonische und dekorative Ausgestaltung.<sup>1</sup>

Dazu liegen zahlreiche, zum Teil gleichlautende Pläne vor: in der Albertina und der Kartensammlung der Nationalbibliothek in Wien, im Städtischen Archiv von Bratislava<sup>2</sup> und im Staatsarchiv zu Budapest. Im folgenden geht es primär um deren erneute bzw. erstmalige Würdigung sowie ihre historische und kunsthistorische Einordnung; besonders der bekannten, aber nicht ausreichend analysierten von Jadot in der Albertina zur Neugestaltung des Schlossinneren und der in der Kartensammlung neu aufgefundenen Pläne für einen nicht erhaltenen Anbau als Wohnung des Statthalters Herzog Albert von Sachsen-Teschen, mit einer im österreichischen Kontext bisher einmaligen Serie von Entwürfen zur Wanddekoration.<sup>3</sup> Bevor wir uns jedoch den Zeichnungen selbst zuwenden, soll der historische Ablauf dargestellt und die Pläne in diesen eingeordnet werden.

Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts hat man sich in Wien anscheinend über eine repräsentative und wohnliche Modernisierung des Schlosses wenig Gedanken gemacht.

Wurden zwar die Türken nach 1683 kontinuierlich zurückgedrängt, so erhoben sich ab 1703 die ungarischen Stände gegen die österreichischen Herrscher (Rákóczy-Aufstand). Dies hatte die Anlage einer Vorburg, der Terrasse vor dem Westflügel und von Kasernen zur Folge. 1731-41 war Franz Stephan Gouverneur von Ungarn, doch sind nur unmittelbar danach Arbeiten zur Ausgestaltung der Kapelle dokumentiert.<sup>4</sup> Auf dem wohlbekannten Landtag von 1741, wo die Stände Maria Theresia ihre begeisterte Unterstützung gewährten, verpflichtete sich die Königin im Gegenzug, fortan öfter und länger in Ungarn zu residieren<sup>5</sup>, doch zeitigte dieses Versprechen zunächst unserer Kenntnis nur die Auslegung eines neuen Gartens im Norden durch den kaiserlichen Garten-Ingenieur Anton Zinner.<sup>6</sup> Erst das Nahen des nächsten Landtags, 1751, von dem sich Maria Theresia eine dauerhafte Klärung der grundlegenden Fragen der Besteuerung und des Militäraufgebots erwartete, führte offenbar zu neuerlicher Beschäftigung mit dem Schloss selbst. Es ist anzunehmen, dass die Pläne des lothringischen Architekten Jean-Nicolas Jadot<sup>7</sup>, der 1745 aus Florenz nach Wien gekommen war, in jenen Jahren entstanden: gleichzeitig zu denen des Schlosses von Ofen/Buda, für das er 1748 seine Entwürfe abgab und wo 1749 der Grundstein gelegt<sup>8</sup> sowie in Analogie zum nächstfolgenden Landtag, als das Problem endlich ernsthaft angegangen wurde, und zwar zu dessen praktischer und propagandistischer Vorbereitung. Eine Umsetzung des Gesamtkonzepts von Jadot wurde vielleicht nie in Betracht gezogen<sup>9</sup>, doch hat es in den späteren Planungen seine Spuren hinterlassen.

Maria Theresia war – abgesehen von einer zweiwöchigen Reise nach Budapest – wäh-

rend der gesamten Dauer des Landtags, vom 20. Mai bis zum 27. August 1751, in Preßburg anwesend. Als Indiz der Aufwertung von Preßburg ist wohl auch die Publikation eines genauen Planes mit Nummerierung aller 206 Häuser der Stadt beim Drucker F. A. Royer 1750 zu werten. Ab 1751 waren Arbeiten im Schloss im Gange<sup>10</sup>, doch kann es sich nur um geringfügige Adaptierungen gehandelt haben.

Dennoch erreichte Maria Theresia ihre Ziele nicht, sodass die nur notdürftig übertünchten Gegensätze schon im Vorfeld des für 1761 wieder fälligen Landtags aufbrachen und sich so verschärfen, dass schon seine Eröffnung verschoben werden musste. Juni 1764 versammelten sich die Stände in Preßburg, am 3. Juli kam Maria Theresia und blieb bis zum 20. September, als sie mit Zeichen der Unzufriedenheit abreiste und am 11. März 1765 von Wien aus die Schließung des Landtags verfügte. Nach dem Tod des Palatins Batthyány am 2. Oktober des selben Jahres wurde kein Nachfolger eingesetzt, sondern am 25. Dezember der Schwiegersohn der Königin zum Statthalter ernannt. Am 7. Jänner 1766 zog Herzog Albert von Sachsen-Teschen in die Burg ein.

Wie es schon zuvor, bei dem 1748/50 anzusetzenden Projekt Jadots vermutet wurde, führte schließlich die Urgenz des bevorstehenden Landtags zu neuerlichen Planungen, die in die bauliche Umsetzung mündeten.<sup>11</sup> Dass es aber zu letzterer kam – wie auch zu den Ausstattungs-Campagnen in anderen kaiserlichen Sitzen, der Hofburg und Schönbrunn, Innsbruck, Laxenburg und Schloßhof – ist dem nach Ende des Siebenjährigen Krieges eingetretenen Frieden zu verdanken. Den Umfang dieser Arbeiten heben die Zeitzeugen Khevenhüller und Windisch hervor, ersterer schreibt „Die

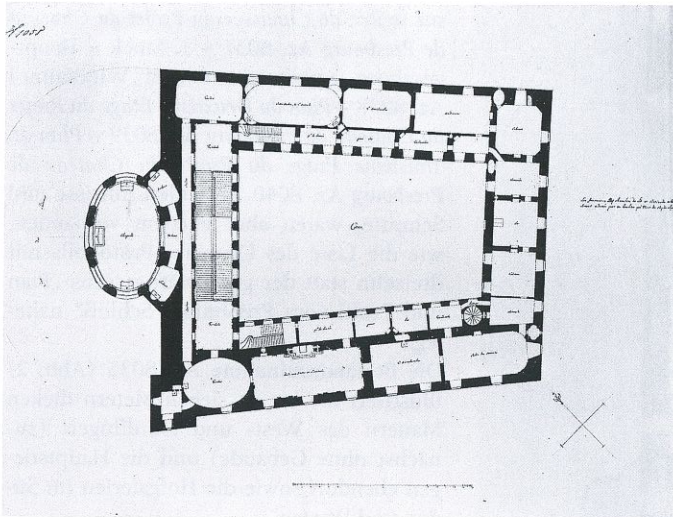


Abb. 4  
Hauptstock des Schlosses  
Albertina Az. 8038

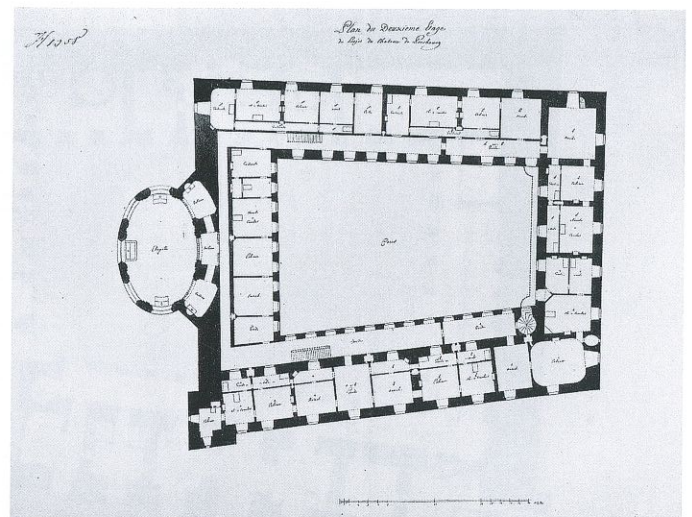


Abb. 5  
Plan du Deuxième Etage du Projet du Chateau de Presbourg  
Albertina Az. 8039

Kaiserin hatte für diese Reparationen und neuen Einrichtungen gegen die 300.000 fl. ... verwendet“, letzterer, sie habe „auf die Verschönerung und Erweiterung dieses Schlosses außerordentlich viel verwendet und es ist von dem alten Gebäude fast nichts, als die äußeren Mauern stehen geblieben“.<sup>12</sup>

Jadot hatte vor seinem Abgang nach Brüssel das von ihm verwaltete Material am 29. November 1753 an seinen Nachfolger als ersten Hofarchitekten, Nikolaus Pacassi übergeben, darunter auch die Preßburger Pläne.<sup>13</sup> Ungarischer Kammerarchitekt, ab 1755 mit dem Titel eines kaiserlichen Hofarchitekten, war Johann Baptist Martinelli. Als dieser am 21. Juni 1757 starb, bewarb sich sofort Franz Anton Hillebrandt<sup>14</sup>, Patenkind von Martinellis älterem Bruder Anton Erhart, um die Nachfolge. Schon am 20. Juli wurde er zum Architekten ohne Gehalt ernannt. Seiner Bewerbung beim Grafen Grassalkovich, Präsidenten der ungarischen Hofkammer, legte er einen Lebenslauf und ein Empfehlungsschreiben des Oberst Hofmeisters Graf Ulfeld bei. Im Lebenslauf gibt er an, unter Neumann in Würzburg gearbeitet und danach in Wien unter Jadot Pläne der Hofburg sowie des kaiserlichen Schlosses Hollitsch angefertigt zu haben. Grassalkovich übernahm im folgenden die Verantwortung für die Arbeiten auf der Burg. An ihn erging am 13. August 1761 ein Schreiben Maria Theresias: „Mitto vobis aulae meae Architectum Pagazzi: qui vobis ideam instaurandae repetitiae arcis eponet, reliquia ... Vobis delinquo cum Architecto conficenda“.<sup>15</sup> Am 26. Oktober des selben Jahres schrieb ihm dann der österreichische Hofkanzler Graf Chotek: „Praeter certifico suam Majestatem Sacrissimam clementer admisisse, ut cameralis architectus Hillebrandt qui cras hisce literis a me expeditus iter Ponium [d. h.

Preßburg] aggressurus est, ad structuram arcis Poseniensis applicetur, sed ita tamen, ut principalis Directio hujus structurae ab architecto Pagazzi dependeat, cui adinventata necessitate Ponium iter aggredi et aedificium inspicere ordinandaque, cum praescripto tamen Excellentiae vestrae, ordinare incumbet. Quod contractus cum opificibus ineundas concernit, integrum est Excellentiae vestrae ex permissu suae Majestatis directionem hanc domino a Török concedere, quin architectus Pagazzi praeterea se inmittendum habeat. Annuit etiam altefata Majestas, ut Excellentia vestra tempore absentiae totam curam mentionatae arcis structurae in eundem dominum consiliarium a Török, cui alioquin inspectio hujus aedificii concredita est, penitus transferre possit ...“.<sup>16</sup> Ein der Ausführung entsprechender Aufriss für den Mittelabschnitt der südlichen Hauptfront trägt das Datum 20. Dezember 1761 und es wurde angeblich schon in diesem Jahr mit Arbeiten begonnen.

Ebenfalls 1761 erhielt Hillebrandt endlich einen Jahresgehalt von fl. 400 zugesprochen, 1762 wurde er zum leitenden Architekten der ungarischen Hofkammer ernannt, 1764 sein Gehalt auf fl. 1000 angehoben und 1766 auf fl. 1600. Ein Plansatz sämtlicher Geschosse des Schlosses ist folgendermaßen beschriftet: „Normae fundamentales Arcis Cesareo-Regiae Poseniensis, quae sub Directione suae Excellentiae Comitis Grassalkowics Camerae Regiae Hungaricae Aulicae Praesidis Anno 1764 noviter restaurata fuit per Franciscum Antonium Hillebrandt Camerae Regiae Hungaricae Aulicae Architectum militarem et civilem“.<sup>17</sup>

Man kann also annehmen, dass die eigentlichen Bauarbeiten 1764 abgeschlossen wurden und das Jahr 1765 der Ausstattung des Inneren gewidmet war. Nichts weist darauf hin, dass Martinelli mit größeren Planungen

befasst gewesen war, und auch der Anteil Pacassis dürfte sich in generellen Angaben während der ersten Planungsphase erschöpfen haben. Als der eigentliche Autor der Modernisierung ist Hillebrandt anzusehen. Die Statthalterschaft Alberts erwies sich für Preßburg als Glücksfall, Zeit einer gesellschaftlichen und kulturellen Blüte, denn – gegenläufig zur wachsenden und auch Ungarn betreffenden Zentralisierung – flossen aufgrund der Zuneigung Maria Theresias zu ihren Schwiegersohn, Gatten der erklärten Lieblingstochter Maria Christine, die Mittel relativ reichlich. Die Wohnsituation im Schloss war offensichtlich unbefriedigend: in alter Bau, wo der Statthalter mit dem traditionell ‘erzherzoglichen’ zweiten Stock vorlieb nehmen musste, denn das Hauptgeschoss blieb zunächst der Königin vorbehalten; dazu kam seine wachsende Bildersammlung. So dachte er an einen Anbau zur noch freien Seite im Osten und beschäftigte sich selbst mit dessen Planung: „Proponet vobis Architectus Hillebrandt Projectum Amplificationis Arcis Poseniensis, quod gener meus elaboravit“ schrieb Maria Theresia am 31. Juli 1767 an Grassalkovich.<sup>18</sup> Im weiteren drängte sie auf Fertigstellung des „Neuen Gebäudes“ (später „Theresianum“ genannt) innerhalb des Jahres 1768, was auch geschah. 1770 konnte das Statthalter-Ehepaar einziehen. Dieses Jahresdatum ist auch auf der Rückseite des Heftes mit Entwürfen zur Innendekoration in der Wiener Kartensammlung vermerkt.

1780 stirbt nicht nur Maria Theresia, sondern auch ihr Schwager Karl Alexander, Statthalter der Niederlande. Albert folgt ihm in Brüssel und Josef II. verlegt 1781 die zentralen Behörden nach Ofen/Buda. Das Preßburger Schloss wird 1784 Sitz des Generalseminars, zu welchem Zwecke der

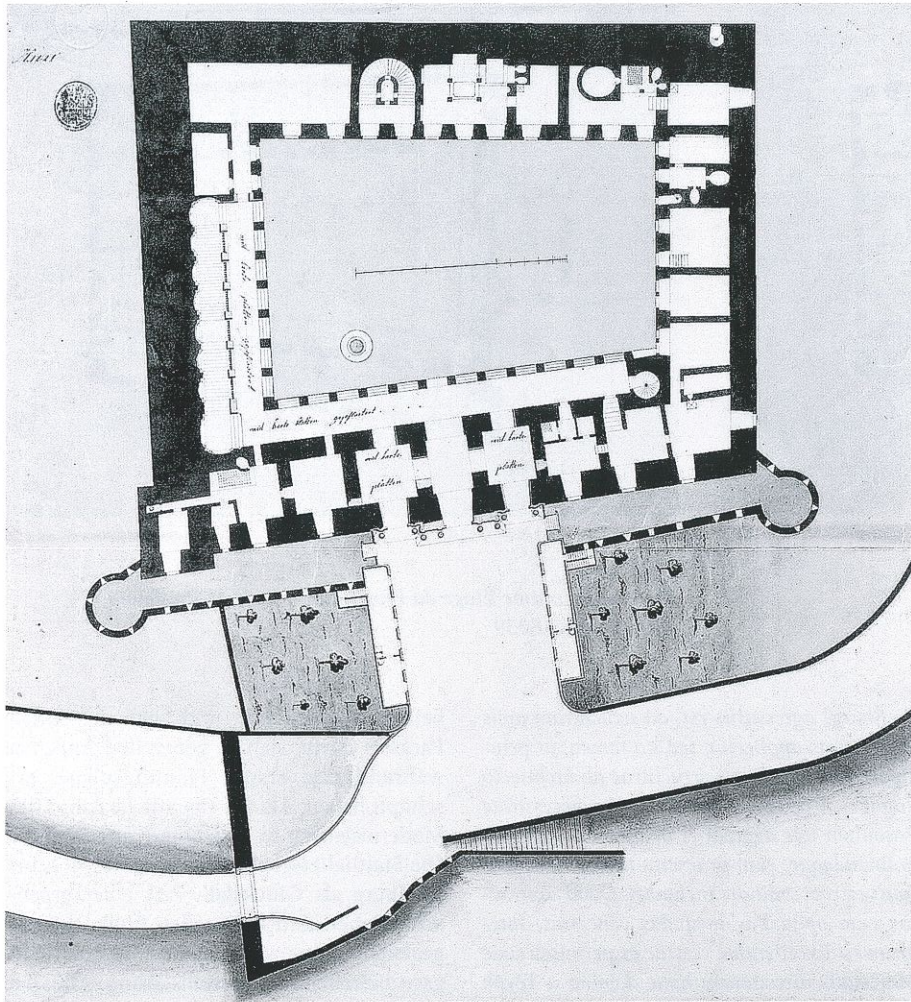


Abb. 6  
Pressburger königl. Schloss; Grundriss des Erdgeschosses, Albertina Az. 8042

Kammerarchitekt Joseph Talherr geringfügige Umbauten vornimmt. 1802 fällt die Burg an das Militär und 1811 setzt das Feuer ihrer alten Geschichte ein Ende. Das „Theresianum“ wird zu unbekanntem Zeitpunkt abgebrochen.

Den 'definitiven' Zustand der Burg als königliches Schloss dokumentiert ein 1770 oder bald danach zu datierender Gesamtplan (Abb. 1)<sup>19</sup>, dessen Legende auch als Beleg für die hier im weiteren nicht behandelten Nebenbauten wiedergegeben sei: *Plan du Rez de Chaussée du Chateau Royale de Presbourg*:

- a. Ancien Palais
- b. Nouveau Batiment ajouté en 1768
- c. Batiment extérieur bâti en 1764
- d. Corps de Garde devant l'Entrée de l'ancien Palais
- e. Manege couvert bâti en 1767
- f. Manege ouvert
- g. Ecurie et autres Batiments extérieurs pour divers gens de la Cour
- h. Ancienne Caserne des Gardes de la Couronne et habitations de leurs Officiers
- i. Nouvelle Caserne bâtie en 1769
- k. Nouvelles remises

- l. Magasin de Bois et Glacières
- m. Forge
- n. Ecurie des Chevaux malades
- o. Sale terrain avec un Jeu de Passe
- p. Grand Jardin
- q. Petit Jardin avec son Salon
- r. Entrée principale dans l'Enceinte du Chateau
- s. Grand Chemin qui descend à la Ville et partie du faubourg de la Montagne
- t. Ancienne Porte d'où l'on descend vers ce Chemin
- u. Autre Porte ancienne d'où l'on descend vers la Ville.

Doch nun zur Behandlung der Pläne selbst: Die erste Gruppe, Albertina Az. 8035 bis 8040, hat ein umfassendes Modernisierungsprojekt zum Inhalt. Die Zeichnungen sind weder datiert noch signiert, französisch beschriftet, und wurden immer Jadot zugeschrieben – wofür auch Zeichenstil und Schrift sprechen. Außer einer Bestandsaufnahme des *Rez de Chaussée Actuel du Chateau de Presbourg* Az. 8035 ist das Projekt durch die Grundrisse aller Geschosse belegt<sup>20</sup>: *Rez de Chaussée du Projet du Chateau de Presbourg* Az. 8036 – *Entresolles*

sur le Rez de Chaussée du Projet du Chateau de Presbourg Az. 8037 – 1. Stock = Hauptgeschoss, unbezeichnet (mit Windfahne) Az. 8038 – *Plan du Deuxième Etage du Projet du Chateau de Presbourg* Az. 8039 – *Plan du Troisième Etage du Projet du Chateau de Presbourg* Az. 8040. Es fehlen Aufrisse und Schnitte, waren aber ehemals vorhanden, wie die Liste des Übergabe-Protokolls mit dreizehn statt der gegenwärtig sechs „Plan und Profil vom Preßburger Schloß“ nahelegt.

Die Bestandsaufnahme Az. 8035 (Abb. 2) illustriert die bis zu sieben Metern dicken Mauern des West- und Nordflügels (zunächst ohne Gebäude) und die Hauptstiegen ebendort sowie die Hofgalerien im Süden und Westen.

Zum Erdgeschoss Az. 8036 (Abb. 3): Die Einfahrt ist zweiteilig mit zuseiten des *peristille* einem *Corp de Garde de hongrois* links und *Corp de Garde d'allemands* rechts; die einstige simple Hofgalerie wird zum *portique*, dessen Mitte eine Gliederung erhält. Den gesamten Westflügel nimmt nun die Prunkstiege mit von außen ansetzenden Läufen ein, hinter denen sich in der Mitte kellerartige Räume befinden, deren mittlerer mit *controlorum* – also wohl für die Bauverwaltung – bezeichnet ist. In den anderen Flügeln befinden sich Appartements für die Inhaber der höchsten Hofämter, die *Grande Maîtresse*, den *Grand Chambellan*, den *Grand Écuyer* und den *Grand Maître*.

Im Halbstock Az. 8037 befindet sich im Westflügel das Grundniveau der Kapelle, ohne Fenster in die Festungsmauer eingehöhlt, mit drei Altären und Sakristei; in den anderen Flügeln weitere, mit Lettern, doch ohne Legende, bezeichnete Appartements.

Im Hauptstock Az. 8038 (Abb. 4) gehen von der Stiege beiderseits je ein *Vestibule* und ein Saal für die *Gardes* im Eck – im Norden rechteckig, im Süden oval – aus; von dort hinter der Treppe (von der er sein Licht bezieht) ein Gang zu den drei *Tribunes* der Kapelle (die beiden der Herrscher mit eigenen Altären). Den Südflügel nimmt das Repräsentationsappartement der Königin ein, und zwar, nach dem Ovalsaal im Westen, die *Salle aux Diettes et 1re Antichambre*, dann die *2e Antichambre* und die *Salle aux Miroirs*, dahinter, über dem Portikus, Räume *p(our) la Livrée* und *pour les Garderobe* sowie die vorgegebene Wendeltreppe. Der Saal des Landtags ist mit 12? Klaftern Breite der größte und enthält auf der Breitseite den Thron. Entsprechend, nur etwas schmaler, ist das Appartement des Kaisers im Norden angelegt, *Gardesaal*, *Ritterstuben* et *1re Antichambre*, *2e antichambre* und *Audiences*. Wie schon im 17. Jahrhundert befindet sich im Ostflügel das private Appartement mit, von Süden und Norden jeweils *Cabinet* und *Retirade*, und in der Mitte dem gemeinsamen Schlafzimmer (vermerkt ist auch,

dass hier die Öfen von einer Treppe aus dem Erdgeschoss beheizbar sind).

Der zweite und dritte Stock Az. 8039 (Abb. 5) und Az. 8040, sind in verschieden angelegte Appartements geteilt, größere im zweiten, kleinere im dritten Stock. Da die Prunkstiege im ersten Stock endet, werden sie durch je eine Nebentreppe im Süden und Norden erschlossen; Gänge auf drei bzw. allen vier Seiten; im zweiten Stock öffnen sich nochmals Oratorien zur Kapelle.

Auffällige Züge des Jadot-Projektes sind einerseits das Fehlen einer architektonisch ausgestalteten Fassade, andererseits die Hinzufügung eines vor die Masse der Burg gesetzten Kapellenbaus. Im Eingangsbereich ist die zweiteilige Einfahrt ungewöhnlich, ohne dass hierfür ein spezifisches Vorbild oder ein funktioneller Grund zu nennen wäre – jedenfalls eine sparsame und der Absenz architektonischen Prunks konforme Maßnahme. Zu der außen angesetzten Kapelle könnte man an das Königsschloss der französischen Renaissance Saint-Léger von Delorme unweit Paris denken<sup>21</sup>, doch war es um diese Zeit vergessen und dem Verfall anheim gegeben, oder an Schloss Frain, die Kapelle und mehr noch an den Ahnensaal: zwar sind sie vom Hauptbau getrennt, doch erfüllt letzterer die Funktion einer mächtigen, fernhin wirksamen Masse. Dies ist möglicherweise für Preßburg von Bedeutung, es hätte ja hier die Kapelle für den von Wien Nahenden den Block artikuliert. Solches trifft ebenfalls auf den Kaisersaal der Klosterresidenz von Klosterneuburg zu. Doch besteht ein wichtiger Unterschied darin, dass der Klosterneuburger Saal die ganze Tiefe seines Flügels einnimmt und so die Masse breit modelliert – ganz anders als das schlanke, gestreckte Oval Jadots. Die selbe Unterscheidung gilt auch im Verhältnis zum Würzburger Schloss, das im Bewusstsein des Wiener Hofes eine nicht unbedeutende Rolle spielte<sup>22</sup> – immerhin in den Planungen bis 1730 das Oval auch eine Kapelle, doch an einer nicht fernwirksamen Flanke.<sup>23</sup>

Die Kapelle zählt selbstverständlich zu den repräsentativen Orten einer Residenz und in Anbetracht der stringenten Abfolge der dem Zeremoniell dienenden Räume im Geviert war Jadot gezwungen, sie nach außen zu verlagern. Bemerkenswert ist überdies, dass der Kapellenkörper von der Terrasse, also zwei Stockwerke unter dem Niveau des Erdgeschosses, bis in den dritten Stock turmartig hochgezogen vorzustellen ist. Auch die Anbindung an die Burg ist originell und entspricht, wenn auch primär mit praktischen Gründen zu erklären, doch Jadots Bedürfnis nach klarer Artikulation. Man könnte sich vorstellen, dass der zweigeschossige Unterbau geböscht und mit abgewinkelten geraden Flächen vorgesehen war.

Was nun die Stiege betrifft, ist zunächst ihre großzügige Anlage hervorzuheben. Im Sin-

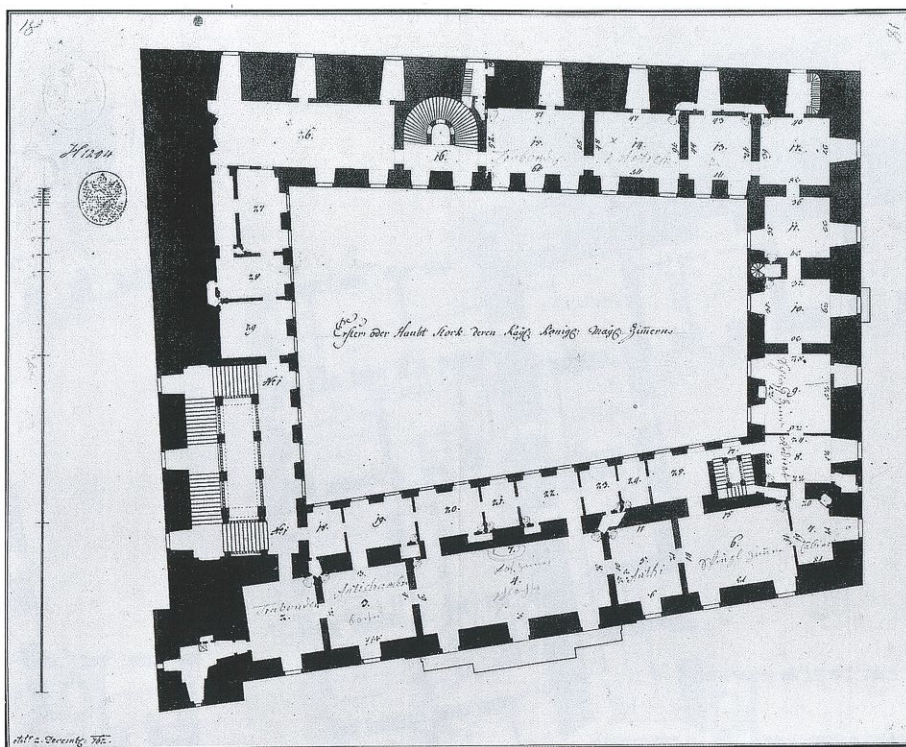


Abb. 7

Erster oder Haupt stock deren kays. Königl. May. Zimmern, Albertina Az. 8043

ne des deutschen 'Treppenhauses' nimmt sie einen ganzen Flügel ein, doppelt zweiläufig.<sup>24</sup> Mit langen geraden Läufen sollte sie nur die Geschosse der herrscherlichen Repräsentation bedienen. Im österreichischen Bereich hatte den Typ Fischer von Erlach in Klesheim vorgeführt, bei königlichen Palästen Italiens war er im Palazzo Madama in Turin und der Reggia von Portici zur Anwendung gekommen. Entgegen dem üblichen Schema setzt sie aber in unserem Fall außen an und steigt zur Mitte hin an: dies erklärt sich aus der Lage des Kapelleneingangs in der Mitte des Mezzanins, was wiederum damit zusammenhängt, dass die fürstlichen Tribünen von den entsprechenden Appartements niveaugleich zugänglich sein sollten und der Höhenunterschied vom Erdgeschoss zu groß gewesen wäre. Die zeichnerischen Angaben zum Verlauf der Stiege sind allerdings widersprüchlich und nur mit einer nicht korrigierten (bzw. an einer kaum zu erkennenden Verbesserung beim abgerundeten Ansatz der ersten Stufen höchstens zu ahnenden) Überlagerung zweier Planungsphasen zu verstehen: in der verworfenen Fassung hätte der erste Lauf hofseitig angesetzt.<sup>25</sup>

Aus den dem Altbau zum Hof vorgesetzten Verbindungsgängen sind bei Jadot moderne *dégagements* geworden. So raffiniert durchdacht die Einteilung der kleinen Appartements im zweiten und dritten Obergeschoss auch ist, bedarf doch nur die der größeren im Hauptgeschoss eines Kommentars: anscheinend ohne einschneidende Veränderung der

Fenster gelang Jadot eine weitgehend regelmäßige Einteilung. Eine geringfügige Ausnahme bildet der südliche Gardesaal, wo aber die ovale Raumform geschickt den Richtungswechsel mit der Verschleierung nicht übereinstimmenden Fensterachsen verbindet; eine weitere Ausnahme wäre die ungleiche Breite der Wandabschnitte gegenüber dem Thron.

Ganz im Sinne zeitgenössischer französischer Übung strebt der Architekt eine gewisse Varianz der Raumformen an. Er zeigt überdies eine Vorliebe für Ausrundung bzw. Abkantung der Ecken. Das entspricht dem, was der jüngere Blondel und Briseux in den Stichen ihrer viel beachteten, um 1740 erschienenen Vorlagenwerke gezeigt hatten<sup>26</sup> – Blondel schreibt ausdrücklich *rien ne relève tant l'éclat de la décoration intérieure que la liberté dont on use depuis quelques années d'arrondir les angles du lieu que l'on décore*.<sup>27</sup> Die folgenden Planungen und die Ausführung erweisen sich als, was die Innenräume anlangt, sparsamere Varianten des Jadot-Projektes (die Grundrisse sind alle – dies sei nochmals betont – im gleichen Maßstab wie jene von Jadot gehalten). Sie fügen hingegen eine aufwändigere Einfahrt, eine im Mittelteil architektonisch gestaltete Fassade und einen gleichfalls gestalteten Vorplatz hinzu. Der früheste Plan ist eindeutig Albertina Az. 8042 (Abb. 6), *Presburger königl. Schloß*<sup>27</sup>: Der Vorplatz und die ihn seitlich begleitenden Bauten sind sehr einfach konzipiert und haben noch nicht die auf allen späteren Plänen übereinstimmend wiedergegebene



Abb. 8  
Die Raumfolge des 3. Niveaus; OeNB, KartenSlg, Alb. 11a-2-3, Det.

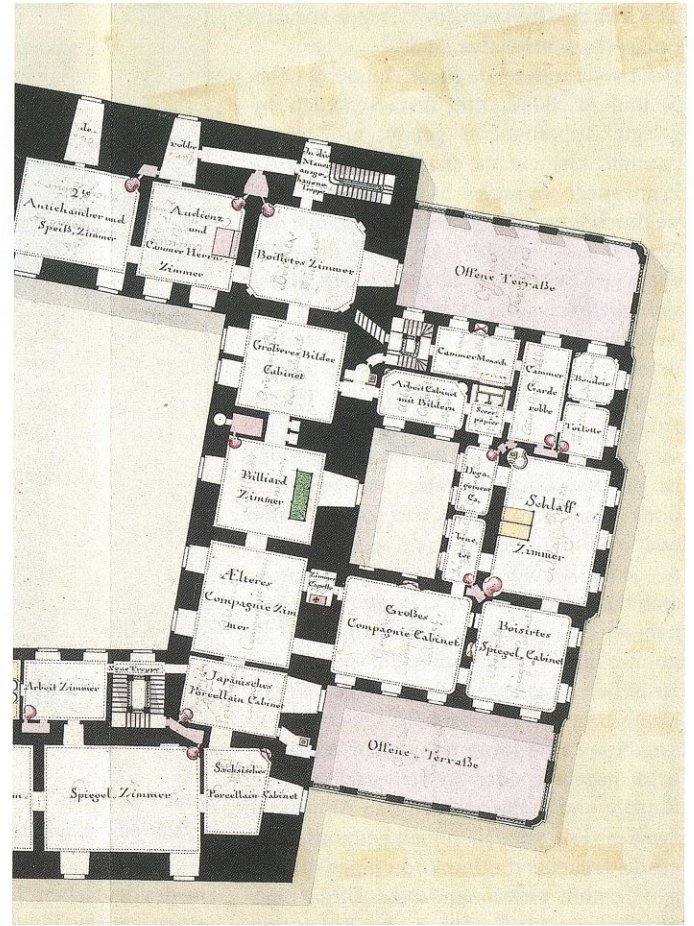


Abb. 9  
Appartement im 4. Niveau des Neubaus; OeNB, KartenSlg, Alb. 11a-2-4, Det.

Form. Die Einfahrt ist nun – definitiv – dreischiffig, jedoch, im Gegensatz zur Ausführung, als Fassade mit einem Balkon tragenden Säulen gestaltet. Die große Stiege nimmt, wie bei Jadot – aber im Gegensatz zur Ausführung – fast den gesamten Westflügel ein; nach wenigen Stufen im Korridor der Südseite wendet sie sich in den Westen und läuft – wie bei Jadot – an der Außenwand, nun aber in einem Zug, in den ersten Stock hoch. Dieser Grundriss wurde gerne Martinelli zugeschrieben, vermutlich, weil er noch nicht den endgültigen Treppenverlauf zeigt und weil Säulen weniger gut in unser Bild von Pacassi oder Hillebrandt passen. Aber während das 1762 datierte, also gleichzeitige Projekt Hillebrandts für Schloss Gyula<sup>29</sup> effektiv einen dreiachsigen, balkontragenden Portikus eben mit Pfeilern statt der geläufigeren Säulen zeigt, verwendet Pacassi bei der Außentreppe von Schönbrunn – zugegebenermaßen in einem nicht ganz vergleichbaren Kontext – immerhin Säulen.

Einen terminus ante quem für diesen Grundriss gibt der Aufriss des Mittelabschnitts der Fassade in Bratislava<sup>29</sup>, mit dem Datum 20. Dezember 1761, da er die ausgeführte Form zeigt. Ob man diesen nun Pacassi oder doch besser Hillebrandt zuschreibt, eindeutig zeigt sich das Erbe Jadots hinsichtlich der Vorliebe

für flache Formen, Lisenen kontrastiert mit ausgeprägten Konsolen. Es handelt sich dabei allerdings nicht speziell um eine Jadot'sche Prägung, sondern um eine in ganz Europa festzustellende Rücknahme des barocken Prunks im Sinne aufklärerischer Rationalität und Sparsamkeit. Beide, Pacassi und Hillebrandt, arbeiten vorzugsweise mit Pilastern und Lisenen, dennoch muss es erstaunen, dass diese am Hauptportal einer königlichen Residenz die Säulen ersetzen.

Die nächsten drei Pläne sind Grundrisse der oberen Geschosse: Albertina Az. 8033, *Kayl. Kögl. Stock mit bilter eingerichtet* (erster Stock), Albertina Az. 8032, *Ertzherzoglicher stock mit bilter eingerichtet* (zweiter Stock), Albertina Az. 8034, *Dames dritter stock wie selber abgetheilt werden solle* (dritter Stock)<sup>30</sup>: Sie dokumentieren offensichtlich eine weitere Planungsstufe vor der Ausführung, sind aber später anscheinend weiter verwendet worden, und können Hillebrandt zugeschrieben werden. Auf ersteres verweist die Beschriftung mit *neje haubt stiegen*, welche nun etwas nördlich der Mitte des Westflügels liegt, und zwar schon das dreiläufige Schema um einen leeren Kern vorwegnimmt, aber außer der unterschiedlichen Position auch um eine Achse kürzer ist als die definitive. Ein weiteres Indiz bekräftigt diese zeitliche Einordnung,

nämlich die kleine runde Wendeltreppe im Südosteck des Hofes, wie auf allen bisherigen Dokumenten, während sie bald darauf eckig erneuert wurde. Andererseits scheint die Nutzung zweier Geschosse als Bildergalerie, wie auch das Futur der Beschriftung zum obersten auf Herzog Albert hinzuweisen.

Albertina Az. 8043 (Abb. 7), *Erster oder Haupt stock deren kays. Königl. May. Zimmern*, links unten *Act.o 2 December 1762*<sup>31</sup>, beinhaltet als wichtige Neuerung, dass nunmehr der Thronsaal in die zentrale Position verschoben ist und die große Stiege der schließlich gebauten entspricht, welche alle Stockwerke bedient und deren langer Lauf in die dicke Außenmauer eingetieft ist. Damit fällt die Unterscheidung zwischen Prunkstiege in das Hauptgeschoss und kleineren weiterführenden, wie sie Jadot in der Tradition bedeutender Schlossbauten vorgeschlagen hatte, fort; wie bei allen Planungen, mit Ausnahme Jadots, wird die alte Treppe im Nordflügel beibehalten.

Dieser Plan markiert den, bis auf unbedeutende Veränderungen endgültigen Zustand des Palastes auf der Burg und wird von einer kompletten Bestandsaufnahme im Budapester Staatsarchiv mit dem schon zitierten Titel *Normae fundamentales Arcis (...) 1764*<sup>32</sup> bestätigt. Es handelt sich um sechs Grundrisse.

Also die der vier Normalgeschosse, des Mezzanins sowie der auf der Westterrasse vorgelegerten U-förmigen Anlage. Die Räume des Südflügels sind durch Abtragung einer Schicht der Außenmauer etwas vergrößert.

Mit dem albertinischen Anbau 1766-67, dem „Neuen Gebäude“ und dessen Umwidmung zum Seminar setzt eine wahre Flut von Grundrissen und Zeichnungen zur Dekoration ein, welche vor allem aus dem Nachlass Alberts stammen.

Zunächst der schon vorgestellte Gesamtplan der Burg in der Kartensammlung Alb. 11a-1-1 (Abb. 1). Ergänzend soll auf den ausgezeichneten Stadtplan von Marquart 1764/65 hingewiesen werden. Ein von Kelenyi publiziertes<sup>33</sup>, gegenwärtig unauffindbares Blatt, verbindet mit einem Grundriss des Hauptgeschosses des „Theresianums“ und des anschließenden ersten Stocks des Ostflügels des Altbaus einen Schnitt durch den Neubau und den Aufriss der letzten Achse des Altbaus gegen Norden. Es ist J. Tallherr Caml. Architect signiert und verso 30 Julius 783 datiert.

Außer den während der kurzen Entwurfsphase und während der schnellen Ausführung, als offensichtlich noch gewisse Veränderungen vorgenommen wurden, entstandenen Plänen der Kartensammlung weisen die Grundrisse keine nennenswerten Unterschiede auf; ebenso haben die Modifikationen bei der Umwidmung zum Seminar kein architektonisches Interesse.

Das „Neue Gebäude“ legt ich so vor die Ostfront des alten, dass es diese mit drei seiner Geschosse (die Substruktion, Erdgeschoss und Mezzanin des alten entsprechen) weitgehend verdeckt und erst mit seinem letzten, dem Hauptgeschoss (welches dem ersten Stock des Altbaus entspricht) sich von 11 auf 7 Achsen verschmälert, sodass seitlich offene Terrassen oder Galerien entstehen. Zweck dieser Maßnahme wie auch der leichten Verschiebung aus der Mitte nach Norden ist einerseits in der Mittelachse eine vertikale Korrespondenz der Fensterachsen von alt und neu, andererseits, dass die Enfilade des Südflügels im Altbau abschließende Fenster freizuhalten.

Der U-förmige Neubau schließt mit seinen Armen an den Altbau an und lässt in der Mitte einen Lichthof, *Höfel*, frei. Nur im Hauptgeschoss und dem darunter liegenden Mezzanin kommunizieren die beiden Bauten. Der Neubau dient nunmehr herrschaftlichem Wohnen im engeren Sinn: nämlich dem Appartement des Statthalter-Paares im vierten des Neubaus bzw. ersten Niveau des Altbaus und jenem der Königinmutter im dritten Niveau bzw. Mezzanin.

Der informativste Satz von Plänen ist Kartensammlung, Alb. 11a-2-1 bis 6. Das Grundniveau enthält *Casa und Wirthschaffts Amt*, die Wohnung des Kassiers und Aufbewahrungsräume; das zweite Niveau drei Woh-

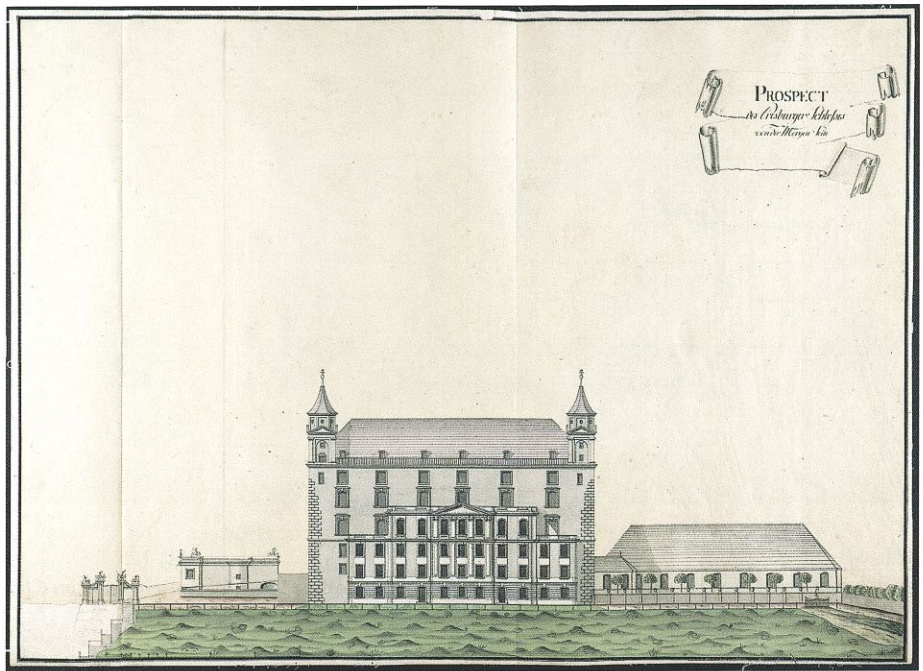


Abb. 10  
Prospekt der Burganlage von Osten; OeNB, KartenSlg, Alb. 11a-2-8

nungen für – namentlich genannte – höhere Hofchargen der Königin. Die Raumfolge des dritten Niveaus, dem Maria Theresias (Abb. 8), setzt im südlichen Arm beim Anschluss an den Altbau an: zwei Vorzimmer, *Audienz Zimmer* im Eck, Schlafzimmer, Garderobe und Speisezimmer, Zimmer der Oberst-Hofmeisterin und *Compagnie Zimmer*, weiters Nebenräume, darunter zwei *Dégagement Zimmer* zum Hof; im Altbau sind der östliche Abschnitt des Südflügels und der Ostflügel dem Appartement zugeordnet; *Privat Capelle* mit zwei Oratorien und Zimmer der persönlichen Bediensteten. Das Appartement des vierten Niveaus des Neubaus (Abb. 9) muss im Zusammenhang der gesamten, bei der Haupttreppe des Altbaus ansetzenden Raumfolge von Süden und Norden gesehen werden. Beschränken wir uns fürs erste auf den Neubau, wieder vom Südarm ausgehend:

- *Grosses Compagnie Cabinet* (oder *Antichambre* laut anderen Plänen)
- *Boisirtes Compagnie Cabinet* (oder einfach *Cabinet*)
- *Schlaff Zimmer* (oder *Chambre à coucher*) im Mittelrisalit:
- *Toilette* (oder *Cabinet pour la Toilette*)
- *Boudoir* (oder *Serre Papier*)
- *Cammer Garderobe* (oder *Chambre pour les femmes*)
- *Arbeit Cabinet mit Bildern* (oder *Cabinet*)
- Nebenräume.

Die vertikale Kommunikation ist höchst differenziert: vom Grundniveau nur zu dem darüber liegenden eine Treppe neben dem schmalen Eingang östlich, dann nach Durchquerung des hofseitigen Ganges ein repräsentativeres Treppenhaus im Nordarm hof-

seitig bis in das Geschoss der Königin, welches dann kleiner fortgeführt wird; endlich eine Nebentreppe im Südarm hofseitig vom zweiten zum dritten Niveau, also für den internen Dienst der Königin.

Die selbe Planserie – und nur diese – gibt auch wertvolle Aufschlüsse zur Nutzung des alten Palastes in der Zeit nach 1770:

*Der Grund Riss zur Ebenen Erde und des ersten Stockes deren ausseren Schloss-Gebäuden* zeigt in der auf der Westterrasse darunter liegenden U-förmigen Anlage in einem Arm Unterkünfte der Pagen und über den Ställen und Remisen die Küchen, vor der Südfront beiderseits der Einfahrt je ein *kleines Gaertgen des Schloß Inspectors* und zuseiten der Wachen in den Resten des Grabens *Artillerie Geraethschaffen* und *Holtz Vorrath*. Im Westteil des Südflügels des Schlosses selbst befindet sich die Apotheke samt Laboratorium, in dessen Osten und dem gesamten Ostflügel *Wohnungen des Inspectors* und des *Controlors*. Im Mezzanin befindet sich außer den schon erwähnten *Wohnungen Vorräthe*.

Der Hauptstock behält seine repräsentative Funktion, und zwar im Südflügel:

- 1. *te* und 2. *te* *Antichambre*
- in der Mitte *Speiß und Apartement Saal*
- dann erst folgt, nur mit einem Fenster das *Audienz Zimmer* das zweifenstrige *Spiegel Zimmer*, im Eck gegen Osten *Sächsisches Porcellain Cabinet* und *Japanisches Porcellain Cabinet*, im Ostflügel *Älteres Compagnie Zimmer*
- *Billiard Zimmer*
- *Grosseres Bilder Cabinet*, das mit dem Arbeitszimmer im Neubau kommuniziert



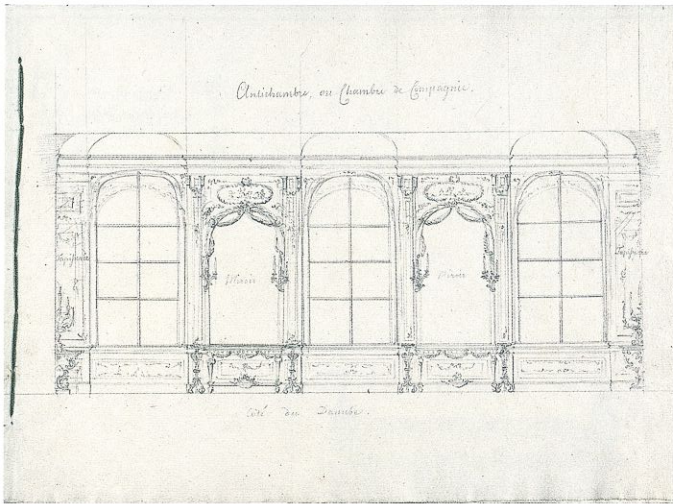


Abb. 11  
Antichambre ou Chambre de Compagnie; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2a

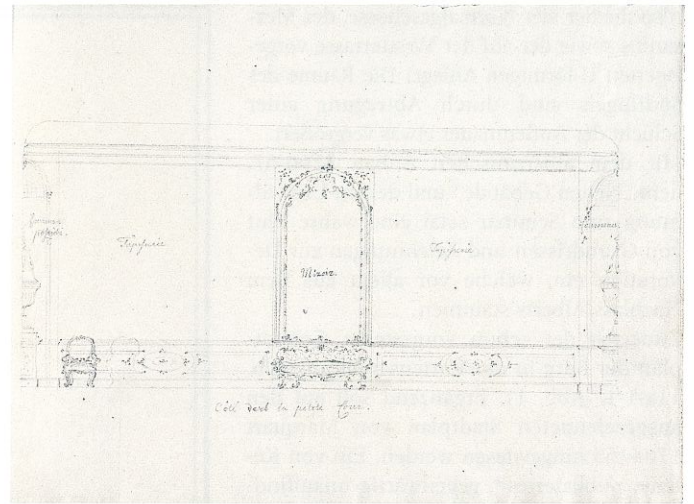


Abb. 12  
Antichambre ou Chambre de Compagnie; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2b

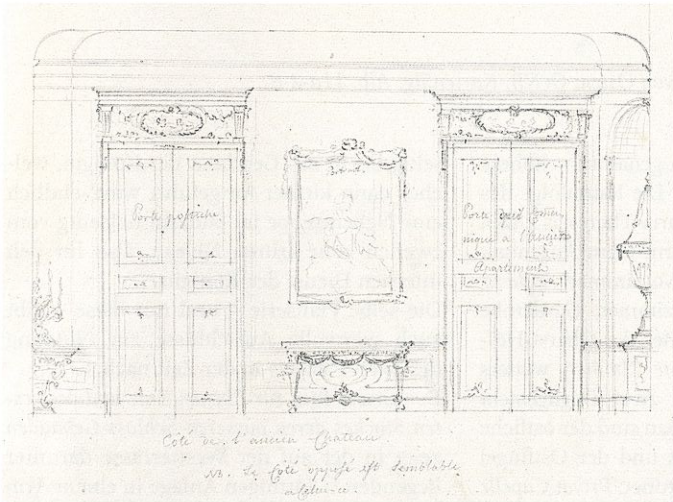


Abb. 13  
Antichambre ou Chambre de Compagnie; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2c

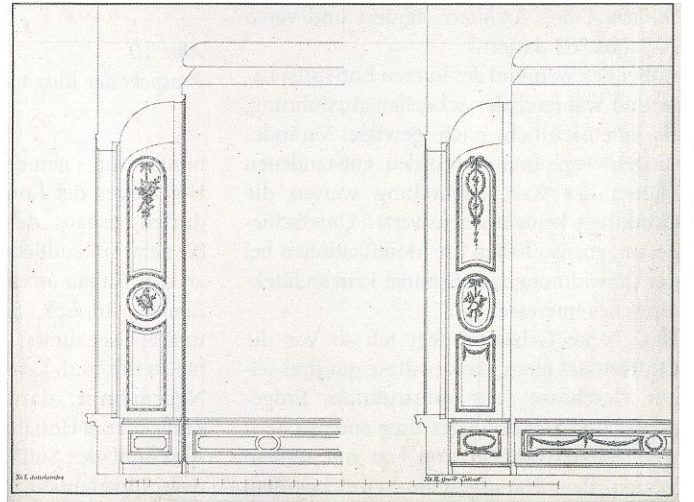


Abb. 14  
Antichambre und Grand Cabinet; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-149

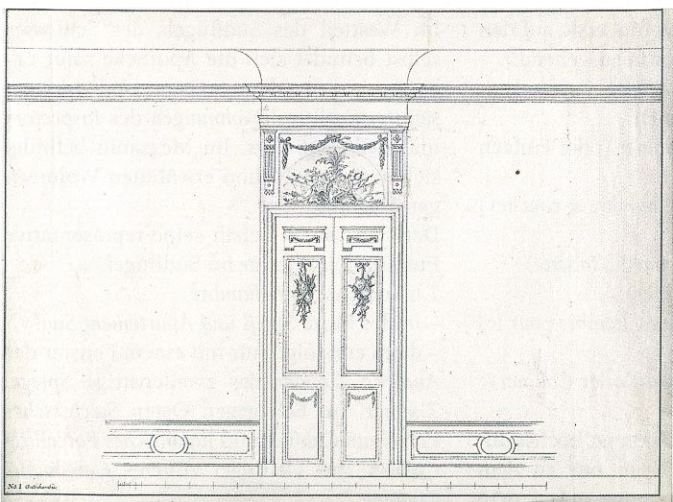


Abb. 15  
Antichambre; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-150

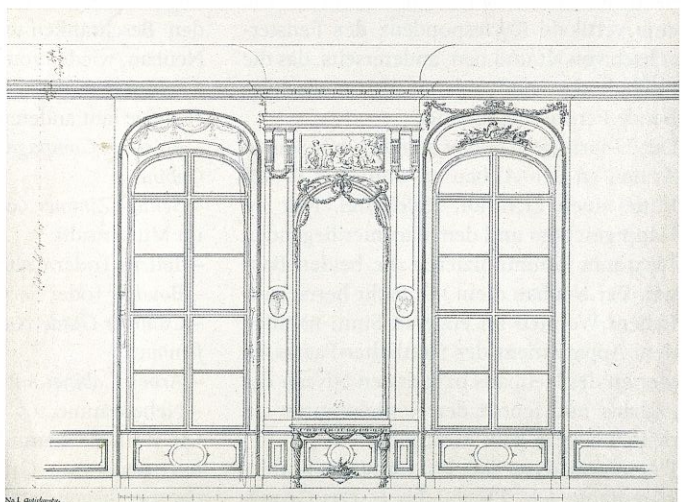


Abb. 16  
Antichambre; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-151

– endlich *Boisirtes Zimmer*; im Nordflügel eine von der *Alten Treppe* ausgehende Folge  
*1te Antichambre mit Officiers Portraite*  
 – *2te Antichambre und Speiß Zimmer*  
 – *Audienz und Cammer Herren Zimmer* auf das *Boisirte Zimmer*. Den Westen des Nordflügels nimmt die *Offentliche Hoff Capelle* ein, um die eine *Pawlatsche* führt. Die schmälere Raumreihe des Südflügels zum Hof nehmen die *Gewehr Cammer – Rath Stube – Bibliothec* und ein weiteres *Arbeit Zimmer* ein.

Im zweiten Stock sind verschiedene *Appartements* ausgewiesen, darunter ein großes in der gesamten Länge des Südflügels, andere als *Reserve* bezeichnet. Der dritte Stock schließlich ist in kleinere Wohnungen für *Obrist Hof Meister, Leib Chyrurgus, Cammer Heitzer, Hof Prediger* und drei *Kapläne* sowie sonstiges Personal, teils namentlich genannt, geteilt.

Die Grundrisse der Kartensammlung, Alb. P 12-1, 1 bis 19 dokumentieren den Planungsprozess und wurden vielleicht von Albert zur Erinnerung an sein eigenes Mitwirken aufbewahrt. Auf ihnen wird meist vom Altbau nur der Ostflügel samt Ansätzen von Nord- und Südflügel angegeben und daran jeweils der Lösungsvorschlag für den Neubau in Blei skizziert oder in Feder ausgeführt. Es werden keine grundsätzlich verschiedenen Gedanken vorgetragen, sondern nur Varianten in der Raumdisposition.

Kartensammlung, Alb. P 12-1-3, wohl die erste Idee Alberts, nur in Blei, das Hauptgeschoss: der Anbau erstreckt sich über die gesamte Breite des alten Schlosses. Die Baumasse ist nur umrissen, näher bestimmt drei nahezu quadratische Räume, die vor den zum Burghof schauenden des Altbaus liegen und anscheinend seitlich von zwei Lichthöfen begleitet sein sollten. Da die Belichtung dieser Räume sehr ungenügend sein musste, wurde der Gedanke nicht weiter verfolgt.

In der folgenden Gruppe wurde jedoch die selbe Baumasse annähernd beibehalten: Kartensammlung, Alb. P 12-1, 16 bis 19: mit Mittelhof, aber im Verhältnis zum ausgeführten Neubau nur vier statt fünf Achsen tief; dadurch wird die Raumaufteilung viel schwieriger, letztlich unbefriedigend. Überdies sollte der Bau um ein Geschoss niedriger sein, sodass dem ganzen Hauptstock des Altbaus eine *offne Gallerie* vorgelagert wäre, das Hauptgeschoss des Neubaus aber dem Mezzanin des alten entspräche und nur in diesem zwischen den beiden Bauten eine armselige Verbindung hergestellt werden könnte, wie es schon die Benennung sagt, nämlich mittels eines *Gangel von der Laufstiegen*.

Dies führt zu einer ausgereifteren Version, Kartensammlung, Alb. P 12-1 und 12 bis 15: nun wieder ein Geschoss mehr und somit bessere Anbindung. Auch hier ist aber der Neubau nur vier Achsen tief konzipiert

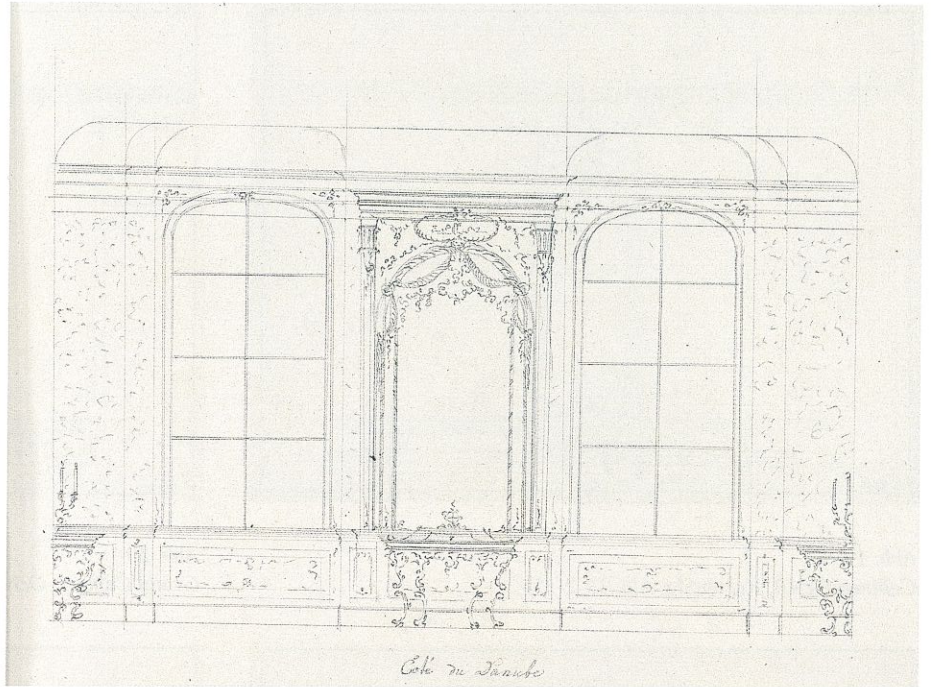


Abb. 17  
 Boisirtes Spiegel Cabinet OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2e

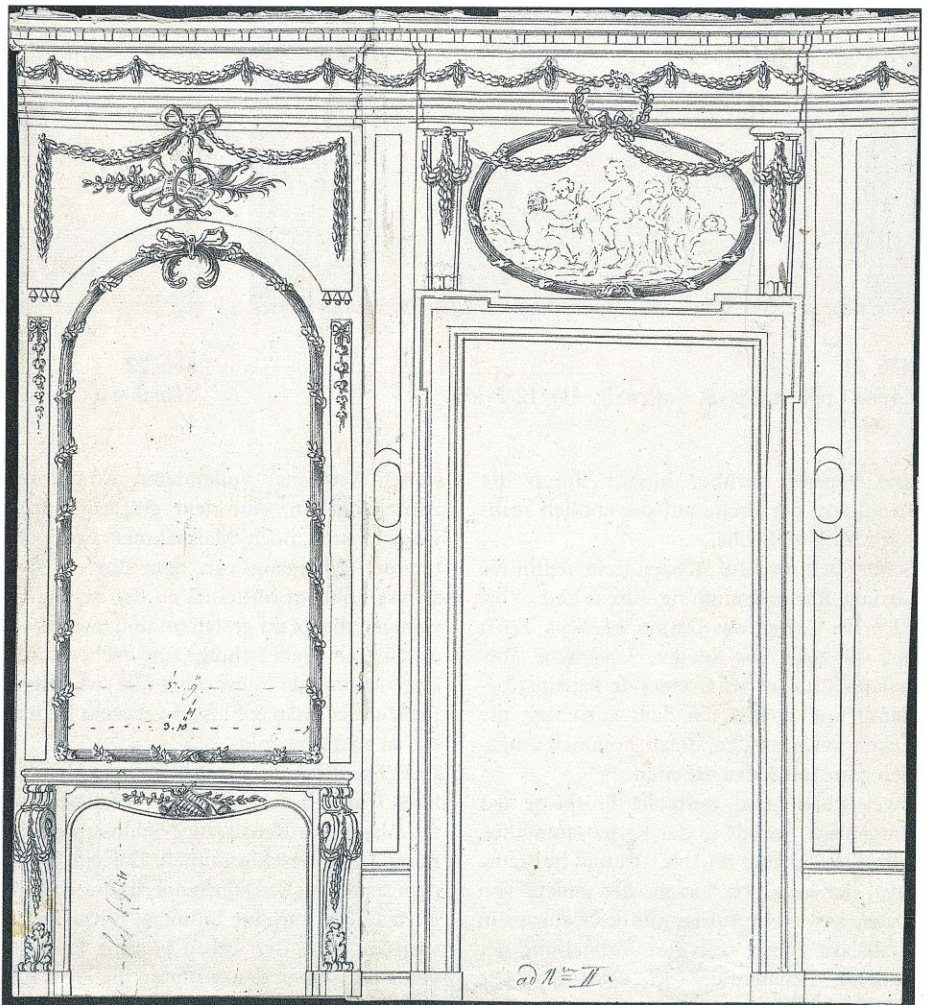


Abb. 18  
 Cabinet; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-153

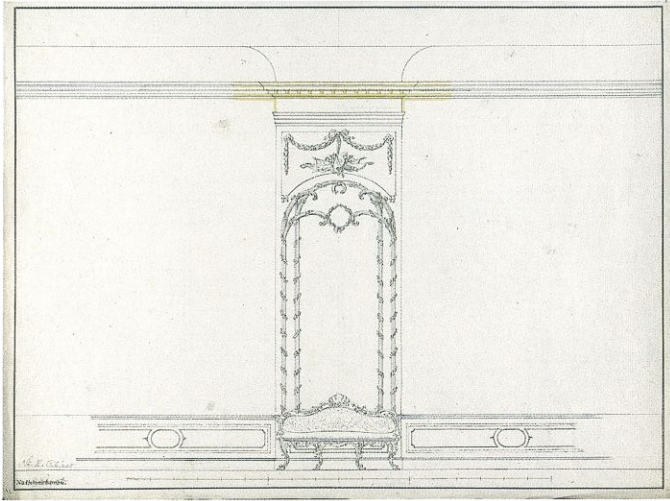


Abb. 19  
Cabinet; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-155

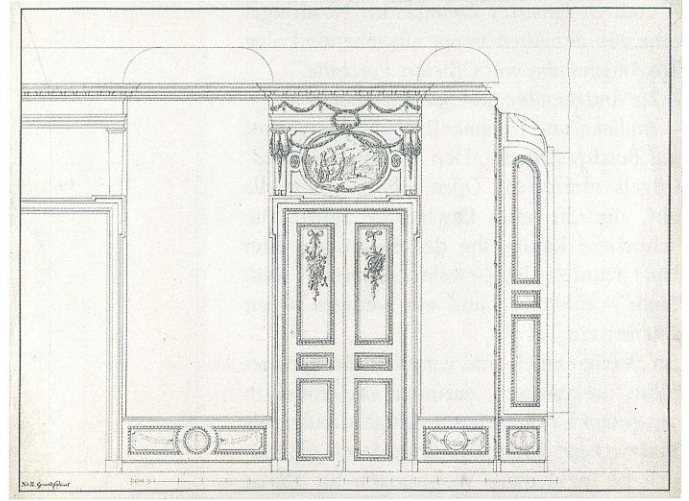


Abb. 20  
Grand Cabinet; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-157

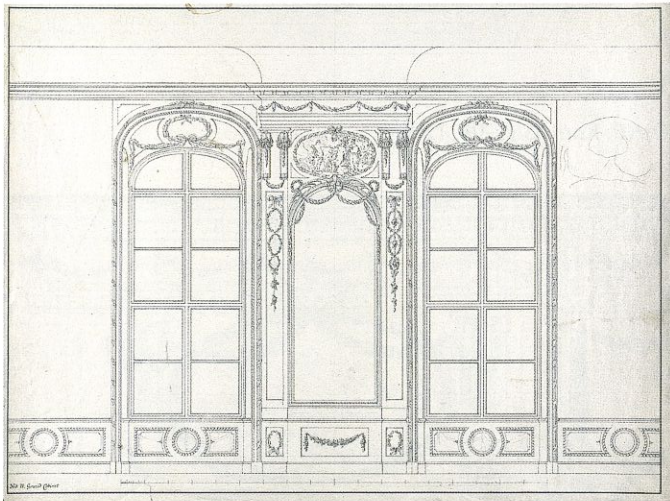


Abb. 21  
Grand Cabinet; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-158

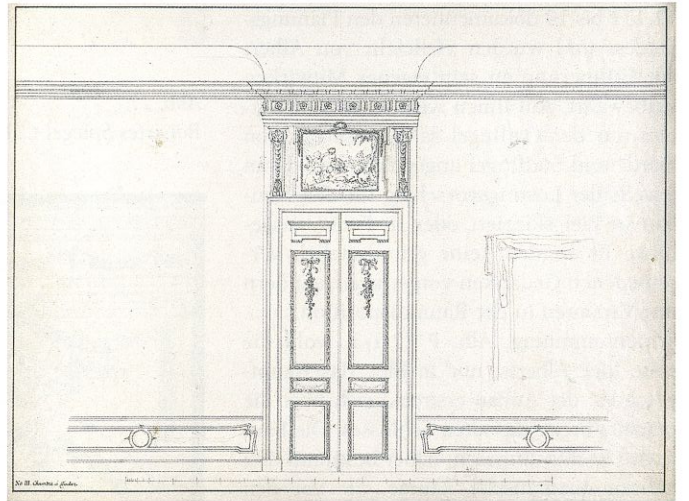


Abb. 22  
Chambre à Coucher; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-165

und verlöre darüber hinaus durch die Reduktion der Breite auf die endlich realisierte an Nutzfläche.

Schließlich die fünf Achsen tiefe, definitive Lösung: Kartensammlung, Alb. P 12-1, 4 bis 11<sup>34</sup>: Nr. 9 trägt das Datum 14. Sept. 1767; Nr. 10 zeigt das spätere *Japanische Porcellaine Cabinet* als *Cabinet de Portraits* benannt und in Blei mit dem Vorschlag, die Ecken auszurunden. Dazu kommen Angaben zum Stand der Arbeiten.

Zwei schöne und wertvolle Prospekte der Burganlage, jeweils in der Kartensammlung, Alb. 11a-2, 7 und 8 (Abb. 10) und in Bratislava, der eine von Süden, der andere von Osten, sowie ein Aufriss nur des Neubaus in Bratislava geben eine gute Vorstellung der äußeren Erscheinung des Gebäudes. Die beiden Zeichnungen scheinen mir, zusammen mit den schon zitierten farbig angelegten Gesamtplänen, auf das Bemühen Alberts um eine gepflegte Präsentation des durch

seinen Verdienst vollendeten Komplexes zurückzugehen. Auf dem großen Aufriss werden auch noch Maßnahmen erwogen, um den Übergang von dem um ein Geschoss höheren Mittelteil zu den seitlichen weniger abrupt zu gestalten, und zwar links durch eine Giebelschräge und rechts durch eine Attika, da diese aber die wichtigen Fenster des alten Schlosses verdeckt hätten, waren sie chancenlos.

Das „Theresianum“ erscheint als ein kleinteiliges, feingegliedertes Gebilde vor der robusten Masse des Renaissance-Schlosses – Öffnung gegen Geschlossenheit. Das entspricht dem schon vor der Jahrhundertmitte verbreiteten Gefühl für eine intimere, privatere Dimension, dem der Anbau ja seine Existenz verdankte – man denke nur an die *Petits Appartements* Ludwigs XV. in Versailles. Es kann aber auch der Kontrast ästhetisch ausgespielt werden, wie es in Frankreich die Anfügungen bei den Schlössern von La-Roche-Guyon

(ab 1743) oder Talmay (nach 1762) zeigen.<sup>35</sup> Die Gliederung ist zurückhaltend: eine doppelte, aber geringe Vorstufung zur Mitte hin unter Abrundung und leichter Profilierung der Kanten, Tafeln zwischen den Fenstern, einfache Rahmung der Fenster, die nur im Erd- und Nobelgeschoss mit Segmentbogen ausgezeichnet sind. Zu den Maßnahmen gehört auch, dass die Fenster des Altbaus etwas regularisiert und gleichfalls mit Segmentbogen ausgezeichnet werden. Reizvoll ist es auch, sich das „Theresianum“ mit der im vorletzten Stadium angedachten Terrasse in der gesamten Ausdehnung vorzustellen: die kubischere Erscheinung hätte ein ganz anderes Zusammenspiel mit dem alten Schloss ergeben.

Von der Ausstattung der Repräsentationsräume im Hauptgeschoss des Altbaus haben wir anschaulich eine viel geringere Vorstellung als von denen des Anbaus: außer ihrer Benennung nur die summarische Beschreibung

von Rotenstein und das Inventar des Bilderbestandes.<sup>33</sup>

Zur Innendekoration des „Neuen Gebäudes“ liegen heute 42, ursprünglich 45 Zeichnungen vor. Es handelt sich um zwei Serien in der Kartensammlung. Alb. 12-2, auf dem Umschlag bezeichnet *Desseins pour la décoration des nouveaux Appartements de Presbourg*.<sup>37</sup> Die Zeichnungen sind insgesamt von hoher Qualität: jene der Ersten Serie<sup>38</sup>, in kleinerem Format und skizzenhaft – *Première Esquisse pour les Ameublements du Chateau de Presbourg* – auch von graphischem Reiz; die Zweite Serie<sup>39</sup> diente wohl der Präsentation wie auch der Ausführung. Sie belegen einen Modernisierungsprozess im Übergang von Rokoko zu Klassizismus, und zwar in einem Zeitraum von nicht mehr als zwei Jahren, von der Fertigstellung des Baus bis zum auf dem Umschlag vermerkten 1770.

Es handelt sich um folgende Räume:

*Großes Compagnie Cabinet* (Plan: Kartensammlung, Alb. 11a-2-4, Abb. 9) = *Antichambre ou Chambre de Compagnie* (Erste Serie: Kartensammlung, Alb. 12-2a bis c, Abb. 11 bis 13) = No. I. *Antichambre* (Zweite Serie: Kartensammlung, Alb. 12-2-149 bis 151, 179, 180, 182, 183, Abb. 14 bis 16) – *Boisirtes Spiegel Cabinet* (Plan) = *Cabinet* (Erste Serie d bis f, Abb. 17) = No. II. (*Grand*) *Cabinet* (Zweite Serie 152 bis 159, 179, 180, 182, 183, Abb. 14, 18 bis 21, 24) – *Schlaff Zimmer* (Plan) = *Chambre a Coucher* (Erste Serie g bis i) = No. III. *Chambre a Coucher* (Zweite Serie 160 bis 165, 180, 182, 183, Abb. 22) – *Toilette* (Plan) = No. IV. *Cabinet Toilette* (Zweite Serie 166 bis 172, 181, Abb. 23) – *Boudoir* (Plan) = No. V. *Serre Papier* (Zweite Serie 173, 181, Abb. 25) – *Cammer Garderobbe* (Plan) = No. VI. *Chambre des Femmes de Chambre* (Zweite Serie 174) – *Arbeit Cabinet mit Bildern* (Plan) = No. VIII. *Cabinet pour travailler* (Zweite Serie 175 bis 178, 182, 183, Abb. 26 bis 28).

Die Erste Serie behandelt also nur die drei ersten, repräsentativen und halböffentlichen Räume, diese aber mittels kompletter Wandaufrisse, mit Angabe der Raumseite z.B. *Coté du Danube* oder *Coté vers la petite Cour*, drei pro Raum (die vierte Wand ist jeweils zu ergänzen: *NB. Le Coté opposé est semblable/egal à celui ci*). Wandmöbel sind integriert; außerdem sowohl zeichnerische als auch schriftliche Angaben (*Tapiserie*, *Miroir*) und Präzisierungen wie *Porte qui comunique a l'Ancien Appartement* und *Porte fausse pour (la) symetrie, fourneau und fourneau postiche* oder *Niche*. Diese hinsichtlich Ausführung und Beschriftung in Blei völlig einheitlichen kleinen Entwurfskizzen dienten der Zweiten Serie als Grundlage, wie etwa der Vergleich von 155 und 2b zeigt.

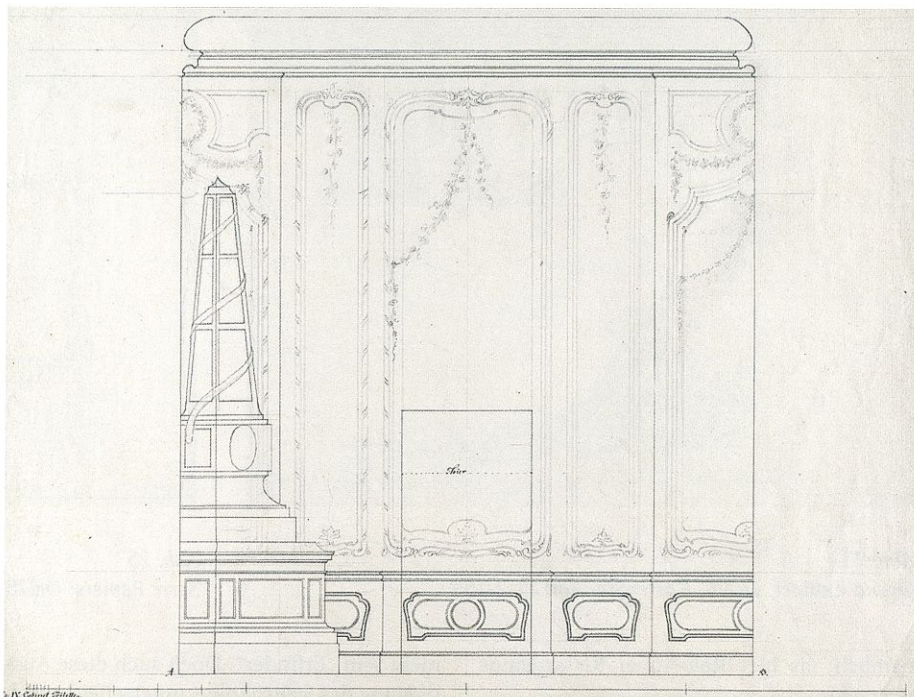


Abb. 23  
*Cabinet Toilette*; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-168

Letztere Serie behandelt auch die restlichen Räume des Appartements, ist aber weniger einheitlich: außer ganzen Wänden auch Abschnitte derselben, Zusammenstellung verschiedener *Trumeaus* (149, 153, 156) und ein Grundriss (*Cabinet de Toilette* 166). Die Beschriftungen enthalten hier keine Angaben zu den Raumseiten. In einigen Fällen ist die Vorzeichnung in Blei erhalten geblieben (168 bis 172 und der *Plafond* 159). Diese Vorzeichnungen stammen von der selben Hand wie jene auf den Skizzen der Ersten Serie und dies gilt auch für die zugehörige Beschriftung *Plafond du Grand Cabinet No. II*. Die Entwürfe der Ersten Serie wurden aber in der Zweiten tiefgreifend und nicht einheitlich überarbeitet. Dies geschah offenbar unter Heranziehung verschiedener Quellen, insbesondere der Stiche des „*Recueil Elémentaire d'Architecture* (...)“ von de Neufforge; in einem Fall, dem Tür-Trumeau 177, ist die Übernahme fast wörtlich.<sup>40</sup>

Der Schritt von einem einheitlichen Entwurf zu einer weniger einheitlichen Ausführung durch den selben Künstler ist erstaunlich und kann schwer schlüssig erklärt werden: am ehesten ist an Wünsche des Auftraggebers zu denken. Neben stilistischem Fortschritt stehen Rückgriffe auf das Rokoko, und zwar sowohl hinsichtlich der Gestaltung ganzer Räume als auch von Varianten bzw. Korrekturen im Detail.<sup>41</sup> Vereinfachend gesagt lässt sich festhalten, dass die Zeichnungen zu den drei ersten Räumen ungefähr dem Stilniveau der Skizzen der Ersten Serie entsprechen, bei den drei folgenden, intimeren bzw. untergeordneten, *Cabinet de Toilette*, *Boudoir*, das Rokoko sich frei ent-

faltet und zuletzt das Arbeitszimmer Herzog Alberts das fortschrittlichste Formenrepertoire zeigt.

Eine erste Änderung betrifft die Proportionierung: in der Zweiten Serie werden Türen, Fenster, Spiegel und Kamine niedriger (vgl. a und b mit, zum selben Raum, 150, 151, 155) und gleichfalls die Sockeltäfelung. Dadurch steht mehr Platz zu einer in additiver Manier genutzten Bereicherung der Zone zwischen den Öffnungen und der Decke zur Verfügung<sup>42</sup>; hier ist die Anlehnung an Neufforge besonders deutlich (z.B. 157, 163, 165). Beim Arbeitskabinett findet sich ein erstaunlicher Fall stilistischer Schwankungen: In der Kaminöffnung von 178 steht geschrieben *NB. Statt diesem ist ein neuer Camin gemacht worden* und auf der Zeichnung über dem geraden Abschluß ein geschwungener angedeutet, endlich das gesamte Kamin-Trumeau in dieser weniger strengen Formulierung rechts noch einmal skizziert (Kamine mit geschwungenem Abschluß sind beim zweiten Raum, dem Kabinett von vornherein vorgesehen: 153, 154). Das Schlafzimmer betreffend stehen hingegen zwei Lösungen nebeneinander ohne dass festzustellen wäre, für welche man sich entschied: eine rokokomäßig geschwungene wie im folgenden Raum, dem Toilettenkabinett, 165, und eine geradlinig klassizistische, 161, strenger sogar als in den vorangehenden Vorzimmern. Das Toilettenkabinett zeigt ein purifiziertes Spätrokoko mit langen geraden Linien und wenigen, zurückhaltenden Auszierungen, 168-172. Das einzige Blatt zum *Serre Papiers*, 173, nimmt nochmals eine eigene Stellung ein, insofern



Abb. 24  
Grand Cabinet; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-159

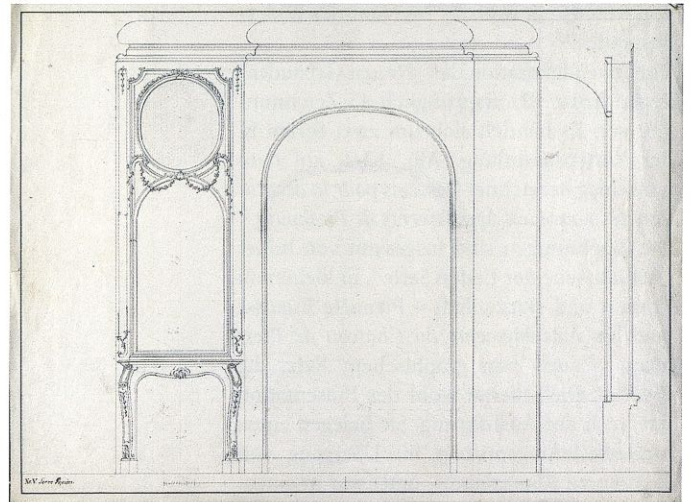


Abb. 25  
Serre Papiers; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-173

nämlich, als hier Rokoko in Klassizismus übergeht.

Die hier vorgestellten Zeichnungsserien zur Innengestaltung des „Theresianums“ können in mehrfacher Hinsicht größte Aufmerksamkeit beanspruchen: als umfangreichste bekannte Gruppe von Dekorationsentwürfen des 18. Jahrhunderts im österreichischen Bereich, auf Grund ihrer Qualität, wegen der erstaunlich komplexen stilistischen Artikulation, vor allem aber als früheste Zeugnisse klassizistischer Dekoration.

Natürlich stellt sich sofort die Frage nach dem Autor. Sie ist vorläufig nicht zu beantworten, wie denn überhaupt das ganze Gebiet des maria-theresianischen Dekorationsstils noch der Bearbeitung harret.<sup>43</sup>

Die Namen, welche man als erste nennen würde, sind Hillebrandt und Pacassi, Carnevale und Hohenberg. Hillebrandt war der zuständige Architekt des Baus; er hat bei Jadot als Zeichner gearbeitet und Jadot war nicht nur ein guter Zeichner, sondern befaßigte sich gleichfalls einer feinteiligen Manier. Über zehn Jahre später, als er zum ersten Hofarchitekten in Wien aufgerückt war, datiert ein einschlägiges Blatt für die Hofburg, welches allerdings nicht von seiner Hand sein muß.<sup>44</sup> Es ist jedenfalls weder in der Zeichenmanier noch stilistisch mit den vorliegenden vereinbar. Gewissermaßen für eine Zuschreibung an ihn spräche ein negatives Urteil, das Kaunitz 1773 über Hillebrandt fällt: „(...) nicht weil er nur ein Auge hat, sondern weil es ihm in der That an allen beyden vollkommen gebricht, was die Kännnisse seiner Kunst anbetrifft.“<sup>45</sup> Konsequenter Klassizist hingegen war der von Kaunitz geförderte Hohenberg<sup>46</sup>, der infolgedessen nicht in Frage kommt. Pacassi war als erster Hofarchitekt sicher für den typischen maria-theresianischen Dekorationsstil, wie wir ihn von der Hofburg und Schönbrunn kennen, verantwortlich, wenn

nicht sein „Erfinder“. Doch auch diese Ausprägung des Spätrokoko unterscheidet sich von dem der Preßburger Blätter. Abgesehen davon ist Pacassi als Zeichner<sup>47</sup> ein großer Unbekannter, ja es bestehen ernste Zweifel an seinen Fähigkeiten auf diesem Gebiet.<sup>48</sup> Bleibt Canevale, ein sehr wendiger Künstler und guter Zeichner. Für seine Autorschaft spräche die bei ihm als Franzosen zu erwartende Kenntnis neuester Entwicklungen in Frankreich. Doch ist auch der Vergleich mit gesicherten Zeichnungen seiner Hand nicht schlüssig.<sup>49</sup>

Neben dem Autor kommt dem Auftraggeber, der eine derartige Ausstattung ermöglicht bzw. gewünscht hat, eine wichtige Rolle zu, war doch das maria-theresianische Spätrokoko zu diesem Zeitpunkt noch unbestritten. Es kann sich nur um den kunstbegeisterten und wohlinformierten Albert<sup>50</sup> handeln, der ja auch bei der Bauplanung die Hand im Spiel hatte.

Die Zeichnungen der zweiten Serie samt ihrer Beschriftung enthalten klare Hinweise darauf, dass sie auch ausgeführt wurden. Aber wurde alles in dieser Form durchgeführt? Die Bleizeichnungen im Rokokostil wurden nicht in Feder ausgearbeitet – ist das ein Hinweis? Andererseits wurden Teile der Preßburger Dekorationsentwürfe in der Präsidentschaftskanzlei der Hofburg wiederverwendet<sup>51</sup> und wenn sie auch nicht eindeutig identifiziert werden konnten, steht doch fest, dass es sich nicht um in den Zeichnungen niedergelegte handelt.

Endlich verdient die Frage des Übergangs bzw. eines Mischstils weitere Überlegung; ebenso die einer möglicherweise gezielten Anwendung verschiedener Stillagen je nach Bestimmung der Räume. Zuletzt soll noch Frankreich als Ursprungsland beider Dekorationsstile, des Rokoko und des Klassizismus, in die Betrachtung einbezogen werden: In Frankreich charakterisieren Übergänge

oder Vermischungen beider gerade den höfischen Bereich und zwar, solange Ange-Jacques Gabriel als Erster Architekt verantwortlich war: sowohl in Versailles selbst, als auch im *Petit Trianon*, der *École Militaire* und dem *Garde-meuble de la Couronne* (später Marineministerium).<sup>52</sup> Insbesondere im *Petit Trianon*, dessen Ausstattung der Preßburger nur um etwa zwei Jahre vorausging, findet sich vergleichbar in einem kleineren und privateren Raum, dem *Cabinet de retraite* des Königs, eine weniger strenge Tafelung, die Reste gekurvter Linienführung aufweist.

#### Anmerkungen:

(1) Die bisherige Forschung hat sich überwiegend mit dem Gesamtkomplex der Burg und seiner Geschichte beschäftigt wenn auch gelegentlich die maria-theresianische Periode im Vordergrund steht. Die wichtigsten Titel sind, chronologisch geordnet: Anton Richard Franz: *Wiener Baukünstler in Pressburg im thesesianischen Zeitalter*. In: *Jahrbuch des kunsthistorischen Instituts der k.k. Zentralkommission 13* (1919), Beiblatt S. 23-62; Dobroslava Menclová: *Hrad Bratislava*. Bratislava 1960; P. Ratkoš / J. Lichner / B. Polla / T. Stefanicová, Bratislavskz Hrad. Bratislava 1936; György Kelényi: *Franz Anton Hillebrandt*. Budapest 1976; Jan Lichner / Ladislav Borodáč, Slowakei (Kunstdenkmäler der Tschechoslowakei). Leipzig 1979; Ladislav Šaský: *Der thesesianische Umbau der Burg von Preßburg*. In: *Maria Theresia als Königin von Ungarn*, Gerda Mraz (Hrsg.) *Kat. Ausst. Halbthurn* 1980, S. 125-132; István Kállay: *Die staatsrechtliche Stellung Ungarns und die Landtage unter Maria Theresia*. Ebenda S. 22-39; Štefan Holčík / Tatiana Stefanovičová: *Die Burg von Bratislava*. Bratislava 1982; Andrei Fiala / Jana Šulcová / Peter Krúthy: *Die Bratislavaer Burg*. Bratislava 1995; Kristóf Fatsar: *Albert Herceg Rezidenciája a*

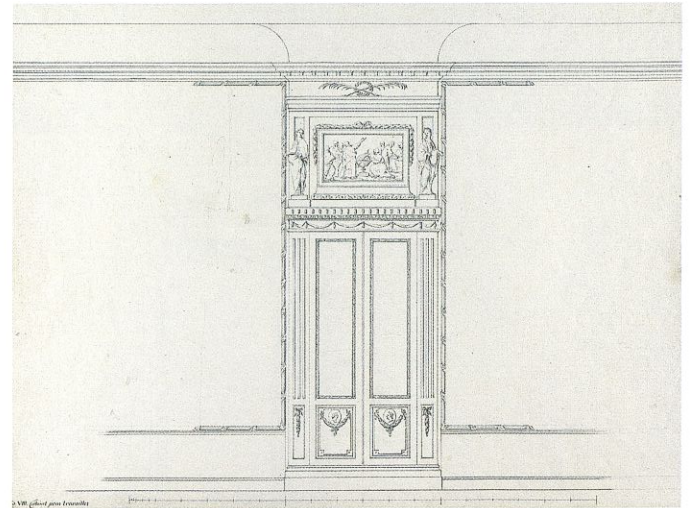
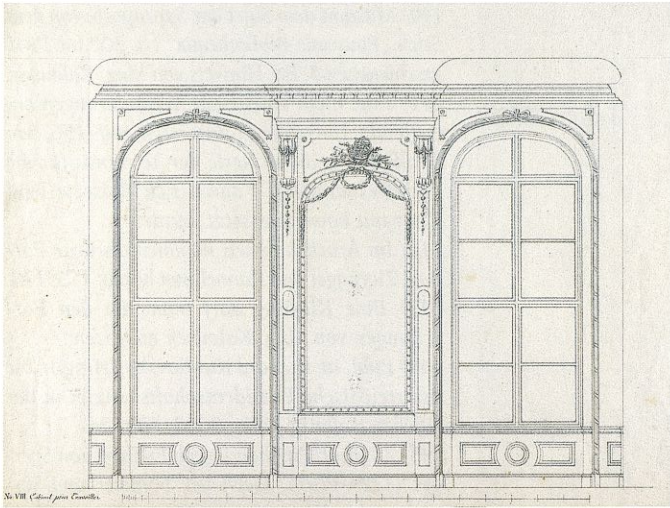


Abb. 26  
Cabinet pour Travailler; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-175

Abb. 27  
Cabinet pour Travailler; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-177

Pozsonyi királyi vár és kertjei a 18. század második felében. In: *Művészettörténeti Értesítő* 50 (2001), S. 125-132; Maria Pötzl-Malíkova: *Bratislavský hrad zú Márie Terézie*. Bratislava 2008. (2) Diese Pläne sind z.T. unzugänglich und es können auch keine gesicherten Signaturen beigebracht werden. Siehe jedoch Šasky (wie Anm. 1), S. 129.

(3) Die Publikation der Zeichnungen erfolgt im Rahmen des Hofburg-Projektes der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (FWF-Projekt P211-48 „Funktions- und Ausstattungsgeschichte der Hofburg 1705-1835“). Mein Dank gebührt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hofburg-Projektes Mag. Anna Mader-Kratky, Mag. Petra Peska-Kalousek und Mag. Manuel Weinberger, weiters Dr. Christian Benedik, Albertina, Prof. Geza Hayos und Hans Christian Leitich, Dr. Krisztina Kulczár, Staatsarchiv Budapest, dem ungarischen Delegierten im Wiener Staatsarchiv Dr. Istvan Fazekas, Prof. Géza Galavics und Prof. György Kelényi, Universität Budapest, endlich ganz besonders, auch für seine begeisterte Teilnahme und Kritik Dr. Štefan Holčík in Bratislava.

(4) Protokolle der Hoffinanz Ungarn im Hofkammer-Archiv zum 31. Oktober 1742 und 1. September 1743.

(5) Zu den historischen Aspekten siehe Kállay (wie Anm. 1) und Alfred von Arneth: *Geschichte Maria Theresias* 4 (Wien 1870), S. 180-220, 7 (1876), S. 105-137.

(6) Protokolle der Hoffinanz Ungarn, Hofkammer-Archiv zum 22. September 1741, 11. Januar 1743, 5. Juni 1743, 11. Juli 1743 und 2. Oktober 1743.

(7) Justus Schmidt: *Die alte Universität in Wien und ihr Erbauer Jean Nicolas Jadot*. Wien 1929; Jörg Garms: *Der Architekt Jean Nicolas Jadot*. In: *Lothringens Erbe*. Franz Stephan von Lothringen (1708-1765) und sein Wirken in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst der Habsburgermonarchie. Kat. Ausst. Schallaburg 2000, S. 211-219.

(8) Dorottya Dobrovits: *Bauarbeiten am königlichen Schloß von Ofen zur Zeit Maria Theresias*. In: *Maria Theresia* (wie Anm. 1), S. 133-138.

(9) So wertet Hellmut Lorenz die großen Hofburg-Projekte von Jadot und Neumann mehr als Geste denn von einer ernsthaften Absicht getragen: Neumanns Pläne für die Wiener Hofburg. In: Thomas Korth/Joachim Poeschke (Hrsg.): *Balthasar Neumann*, München 1987, S. 121-142 (hier S. 121).

(10) Šasky (wie Anm. 1) S. 126.

(11) Darauf weist auch die Eintragung des Obersthofmeisters zur Preßburg-Reise unter dem 3. Juli 1764: „Übrigens fanden wir das Schloß und die Avenue hinauf sehr verbessert. Die Kaiserin hatte für diese Reparationen und neuen Einrichtungen gegen die 300.000 fl. ... verwendet ... mit welchen Embellissement, Reparationen und Vergrößerungen noch immer continuiert wird. Die Kaiserin glaubte hierdurch und mittels sonstiger Attention und Liebkosungen die Nation zu leichter und geschwinderer Verwilligung der neuen Postulaten zu vermögen“. Aus der Zeit Maria Theresias. *Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch*, kaiserl. Obersthofmeister 1742-1778. Bd. 1764-1767 (Wien 1917) S. 43.

(12) Khevenhüller wie Anm. 11; Karl Gottlieb Windisch: *Geographie des Königreichs Ungarn*. Preßburg 1780, Bd. I, S. 122.

(13) Schmidt (wie Anm. 6) S. 102; Nr. 173-185 „Plan und Profil vom Preßburger Schloß.“

(14) Kelényi (wie Anm. 1); Schmidt (wie Anm. 6), S. 89; Text des Bewerbungsschreibens von Hillebrandt; sie Franz (wie Anm. 1), S. 25-27.

(15) Nach Kelényi (wie Anm. 1), S. 35, der das Dokument als im Budapester Staatsarchiv (MOL, A-107, *Hungarica Palffyana*, fasc. 33, No. 57) vorhanden zitiert, wo es aber nicht auffindbar ist. Der ungenannte Adressat kann nur Grassalkovich sein.

(16) Kelényi (wie Anm. 1), S. 35; MOL, *Acta post Praesid. Grassalkovich reman.*, fasc. 13, No. 38 (nach dem Original ergänzt).

(17) Fatsar (wie Anm. 1): MOL, S. 11, No. 243.

(18) Kelényi (wie Anm. 1), S. 36; Šasky (wie Anm. 1), S. 129.

(19) Kartensammlung, Alb. 11a-1-1; ein Exemplar ohne Legende: Albertina, Az. 8041, zwei ebensolche in Bratislava. Hinsichtlich des Gartens, in einem älteren Zustand, sei noch auf den Stadtplan von Marquart hingewiesen.

(20) Jeweils 490 x 660 mm; Feder in Schwarz, laviert. Der Maßstab (10 Klafter = 88 mm) wird von allen folgenden Plänen übernommen.

(21) Françoise Boudon – Jean Blécon: *Philibert Delorme et le château royal de Saint-Léger-en-Yvelines*. Paris 1985.

(22) Zur politischen Rolle der Schönborn als Stützen des habsburgischen Kaisertums trat schon bald der künstlerische Austausch mit dem für die bischöfliche Residenz konsultierten kaiserlichen Architekten Hillebrandt und dem um einen Entwurf für die Hofburg gebetenen Neumann. Die Vorbildlichkeit von Würzburg zeigt sich auch in einer Unmutsäußerung des Hofbaudirektors Silva-Tarouca: Siehe Christian Benedik/Jörg Garms: *Zwischen Architektur und Verwaltung. Die Direktion Graf Silva Taroucas und die Karrieren von Ignazio Valmagini, Nikolaus Pacassi und August Gottfried Lederer im Hofbauamt*. In: *Römische historische Mitteilungen* 47 (2005), S. 335-367.

(23) Das entsprechende Projekt Boffrands konnte Jadot direkt bei diesem oder in dessen 1745 erschienenen „*Livre d'Architecture*“ kennen gelernt haben.

(24) Vgl. Harald Keller: *Das Treppenhaus im deutschen Schloß- und Klosterbau des Barock*. München 1936 (Diss. phil. 1929), bes. S. 57-61.

(25) Gegen einen hofseitigen Ansatz der Stiege sprach die dann abrupte Wendung des Eintretenden und die außen sichtbare Schräge.

(26) Jacques-François Blondel: *De la Distribution des Maisons de Plaisance, et de la Décoration des édifices en général*. Paris 1737-1738 (hier zit. Bd. II, S. 87); Charles-Étienne Briseux,

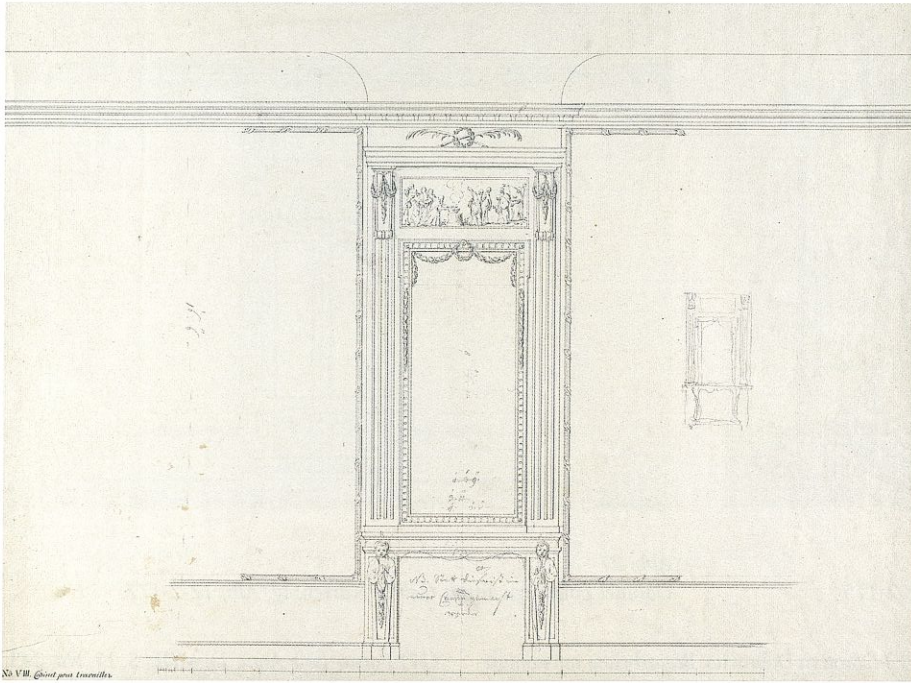


Abb. 28  
Cabinet pour Travailler; OeNB, KartenSlg, Alb. 12-2-178

*L'Art de bâtir des maisons de campagne (...) & de leur décoration.* Paris 1743.

(27) Grundriss des Erdgeschosses: 775 x 604 mm; ausnahmsweise sind hier die projektierten Teile – und zwar Fassade, Einfahrt und Hauptstiege – rot angelegt. In Süd- und Westflügel steht in den Gängen viermal geschrieben mit harte Platten (gepflastert), was auf konkrete Arbeiten hinweist.

(28) Zuschreibung von Kelényi (wie Anm. 1), Abb. 54-55.

(29) Abb. bei Ratkoš u.a., Abb. XV; und anderen.

(30) Die Räume des ersten und zweiten Stocks sind nummeriert, aber ohne Legenda; im ersten Stock ist der balkon beschriftet und im Nordwesteck eine Pawlatsche eingezeichnet, um nicht die Kapelle als Durchgangsraum zu benutzen.

(31) Nummerierung der Räume in Schwarz, weiters Ziffern ungeklärter Bedeutung in Rot. Zwar fehlt die Legende zur Nummerierung, doch sind wenigstens die wichtigsten in Blei bezeichnet: im Südflügel von Westen nach Osten Trabanden – Antichambre – Rat Zimmer(?) – 2e Antich. – Cabinet, fortgesetzt im Ostflügel mit Redirat – Schlafzimmern; im Nordflügel östlich der alten Treppe wieder Trabanden – 1 Antich.; anscheinend von anderer Hand sind im Mittelsaal zwei unleserliche Worte geschrieben (borte, schlechte?) und der Thron grob angegeben.

(32) Wie Anm. 17.

(33) Kelényi (wie Anm. 1), Abb. 18.

(34) Feder in Schwarz, laviert. Die Räume nummeriert und teils beschriftet.

(35) Jörg Garms, *La première moitié du XVIIIe siècle.* In: Jean-Pierre Babelon (Hrsg.): *Le château en France.* Paris 1986, S. 320-332 (hier S. 329).

(36) G(eorg) E(dler) v(on) R(otenstein): Reisen durch einen Teil Ungarns, seit dem Jahr 1763. In: Johann Bernoullis Sammlung kurzer Reisebeschreibungen (...) Bd. 10 (1783), S. 187-226 (hier S. 199-208); Gerlinde Gruber: Das Bilderverzeichnis der Pressburger Burg von 1781. Ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums Wien 8/9 (2006/2007) S. 355-400.

(37) Sie befinden sich in einer großen, originalen Mappe, auf der außer dem genannten Titel auch 45 Blätter und wohl der Standort in der Bibliothek Herzog Alberts, Armoire IV/Rangée VIII, No. 115-183, vermerkt ist.

(38) 272 x 381 mm, Blei. Neun Blatt, jeweils drei pro Raum mit einem Faden geheftet, jeweils eine Wand darstellend. Beschriftung durchwegs französisch. Kein Maßstab.

(39) Generell 464 x 616 mm, Feder in Schwarz, Rahmenlinie – einzelne Blätter in Format oder Technik abweichend. Jeweils pro Raum in einem Umschlag des 18. Jahrhunderts, auf dem Nummer und Benennung des Raumes, Zahl der Blätter sowie fortlaufende Nummerierung vermerkt sind. Maßstab: 10 Einheiten (Klafter) = ungefähr 214 mm, bei kleinen Räumen oder Details größer. Korrekturen, Varianten oder nicht voll ausgeführte Blätter in Blei. Beschriftung in Deutsch, teils in Kurrentschrift; nur Name und Zahl des Raumes in Französisch. Die Details betreffen Öffnungen, Kamine, Gesimbs oder Kellungen; die letzte Mappe enthält 5 feuilles de différentes Frises et Corniches pour les Appartements de LL. AA. RR. (Leurs Altesses Royales) à Presbourg und sind wahrscheinlich im Maßstab 1 : 1.

(40) Mitsamt dem Sujet der Supraporte von dem Stich „Pour une Bibliothèque“ Nr. 300 im 1765 erschienenen 5. Bd. Hinweis von Mag. Kalousek.

(41) Eine nicht stilistische Veränderungen betreffende Korrektur findet sich auf 156, wo Spallier – in dieser Serie der Terminus für die Wandbespannung – durch Eck Boiserie bzw. Thür mit boiserie ersetzt wurde.

(42) Im Arbeitskabinett kommen als neue Formen Ziernägel und Kanneluren hinzu: 175, 178.

(43) Eine Klärung darf man von den Forschungen von Mag. Kalousek erwarten.

(44) Publ. in: Richard Kurdiovsky (Hrsg.): *Die österreichische Präsidentschaftskanzlei in der Wiener Hofburg.* Wien 2008, Abb. 54.

(45) Zit. bei F Pascher: *Joseph Freiherr von Sperges (1725-1791). Liebhaber, Förderer und Verwalter der Künste unter Maria Theresia und ihren Söhnen.* In: *Mitteilungen der Österreichischen Galerie* 11 (1967), S. 35-66 (hier S. 40-41).

(46) Erwin Hainisch: *Der Architekt Johann Ferdinand Hohenberg von Hetzendorf.* In: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 12-13 (1949) S. 19-90.

(47) Prof. Kelényi zeigte mir zwei sehr qualitätsvolle Zeichnungen für Dekorationen in Schloss Gödöllö, doch erfolgten die Arbeiten einige Jahre früher und abgesehen davon ist die Autorschaft nicht gesichert.

(48) So die Meinung von Christian Benedik. Es ist auch erstaunlich, dass er der römischen Kunstakademie nach seiner Aufnahme trotz mehrfacher Aufforderung statt der obligatorischen Zeichnung ein Geldgeschenk sandte.

(49) Ich danke H. Ch. Leitich, dass er mir Photos von Zeichnungen des Architekten zeigte, über den seine Magisterarbeit vor dem Abschluss steht.

(50) Walter Koschatzky / Selma Krasa: *Herzog Albert von Sachsen-Teschen 1738-1832.* Wien 1982.

(51) Wie Anm. 44.

(52) Seymour de Ricci, *Der Stil Louis XVI.* Stuttgart 1913, Abb. 2-4, S. 10-12, 45. Die einzige mir bekannte Stichpublikation des Mischstils stammt von Jean-Antoine-François Boulanger, der in der ersten Hälfte der siebziger Jahre in der École Militaire tätig war: die undatierte Folge „Nouvelle Décoration d'Appartements dessinée par Boulanger Sculpteur“.

Abbildungsnachweis:

Abb. 2-7:: Albertina

Abb. 1, 8-28: Österr. Nationalbibliothek

Anschrift des Verfassers:

Univ. Doz. Dr. Jörg Garms  
Neulinggasse 26/3

1030 Wien

Österreich

email: j\_und\_egarms@hotmail.com